

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 8.— Mk., vierteljährlich 24.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 2,20 Mk. von auswärts 3.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 7,50 Mk. von auswärts 9.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3200.

Nr. 12

Sonnabend, den 14. Januar 1922

13. Jahrgang

Zahlungsausschub für Deutschland.

Die letzte Sitzung des Obersten Rates fand gestern gemeinsam mit der Reparationskommission statt. Die deutsche Delegation war zu der Sitzung geladen.

Lloyd George führte aus, daß er mit Befriedigung den vorgezogenen Ausführungen Dr. Rathenaus entgegenkomme, daß die deutsche Regierung am Wiederaufbau Mittel- und Osteuropas teilzunehmen gewillt sei. Er bedauere, daß der deutschen Delegation Schwierigkeiten aus den Verhandlungen erwachsen seien, die infolge des Abbruchs der Konferenz unterbrochen werden mußten. Die übrigen Delegierten befänden sich in derselben Lage. Die Reparationsfrage werde vertagt werden müssen. Hierauf verlas der Vorsitzende der Reparationskommission Dubois die nachstehende Entscheidung:

Die Reparationskommission beschließt, der deutschen Regierung eine vorläufige Verzugsfrist für die am 15. Januar und 15. Februar fälligen Raten zu gewähren, soweit diese Zahlungsverpflichtungen durch geleistete oder noch zu leistende Barzahlungen und durch Sachlieferungen und durch Einnahmen aus dem Recovery-Akt, die schon eingegangen sind oder bis zu den obengenannten Daten eingegangen sein werden, nicht schon gedeckt sind, und zwar unter Vorbehalt der nachstehenden Bedingungen:

1. Während der vorläufigen Verzugsfrist zahlt die deutsche Regierung alle 10 Tage 81 Millionen Goldmark in zugelassenen Devisen. Die erste Zahlung erfolgt am 18. Januar 1922.

2. Die deutsche Regierung unterbreitet binnen 14 Tagen der Reparationskommission einen angemessenen Reform- und Garantieplan betreffend das deutsche Budget und den deutschen Papiergeldumlauf, sowie ein vollständiges Programm für die Barzahlungen und Sachlieferungen für das Jahr 1922.

3. Die vorläufige Verzugsfrist geht zu Ende, sobald die Reparationskommission oder die alliierten Regierungen über den oben unter Nr. 2 erwähnten Entwurf und das Programm eine Entscheidung getroffen haben.

Reichsminister a. D. Rathenau erklärte, daß er namens der deutschen Regierung von der Einladung zu der Konferenz in Genua Kenntnis nehme. Die deutsche Regierung sehe der Uebermittlung des Einladungsschreibens entgegen. Er betonte ferner, daß aus den gegebenen Erklärungen hervorgehe, daß aus der Nichtzahlung der am 15. Januar fälligen Summen für Deutschland keine unmittelbaren Folgen erwachsen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Die hier vorliegende Entscheidung der Reparationskommission, die für die im Januar und Februar fälligen Zahlungen ein Moratorium unter gewissen Bedingungen vorsieht, wurde der deutschen Regierung gestern in später Abendstunde bekanntgegeben. Die Reichsregierung wird heute vormittag in eine interne Besprechung darüber eintreten.

Der polnisch-litauische Konflikt vor dem Völkerbund.

Der Völkerbund nahm gestern die von Symans-Belgien entworfene Entscheidung über den litauisch-polnischen Streitfall an, in der erklärt wird, daß das langwierige Versöhnungsverfahren des Völkerbundesrates als gescheitert und beendet zu betrachten ist. Der Rat zieht daher die militärische Kontrollkommission in einem Monat zurück. Er verzeichnet aber mit Befriedigung die verschiedenen Äußerungen der beiden Parteien, die versprochen haben, sich jeder feindseligen Handlung zu enthalten, und macht eine Reihe von Anregungen. So empfahl er, daß beide Staaten keine diplomatischen oder konsularischen Beziehungen zueinander unterhalten können, daß sie ihre Interessen Vertretungen befreundeter Mächte anvertrauen, die gleichzeitig die in der Entschliebung angeregten Maßnahmen überwachen können. Zum Protest Litauens gegen die Wahlen in Wilna erklärt die Entschliebung, daß der Rat bei keinem Streitfall, den ein Völker-

bundsmittglied in den Völkerbund bringe, eine Lösung anerkennen könne, die ohne Berücksichtigung seiner Empfehlungen angenommen wurde. Die Entschliebung stellt endlich fest, daß der Schutz der Minderheiten durch den Versailler Vertrag und die litauische Erklärung vom 14. Dezember 1921 geregelt sei. Er spricht schließlich die Hoffnung aus, daß beide Parteien der etwaigen Entsendung von Vertretern des Völkerbundes nach Wilna zur Untersuchung der Verhältnisse zustimmen werden. Nach Annahme der Resolution sprachen sämtliche Ratsmitglieder Symans ihre Anerkennung und gleichzeitig ihr Bedauern darüber aus, daß der polnisch-litauische Konflikt nicht durch Annahme des Versöhnungsverfahrens erledigt werden konnte.

Das Ministerium Poincaré.

Poincaré hat die Bildung des Kabinetts endgültig übernommen. Nach bisher noch nicht bestätigten Meldungen soll sich das Kabinett folgendermaßen zusammensetzen: Vorsitz und Auswärtiges Poincaré, Justiz und Vizepräsident Raiberti oder de Selve, Inneres Mancurey, Kriegsministerium Maginot oder Barthou, Marine Landry, Finanzen de Lasteyrie, Handel Francois Marjal oder Bokanowski, Unterricht Leon Berard, Arbeit van Durand, Kolonien Sarraut, Arbeitsministerium Dariae oder Colrat oder Jurbain, Dessenliche Arbeiten le Troquer, Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidenten Reibel. Weitere Unterstaatssekretäre Aubigny, Dutrell, Lovin, Joseph Barthélemy, Kollin, Willenau.

Lloyd George, der gestern nachmittag Cannes verlassen hat, wird heute in Paris eintreffen und eine Unterredung mit dem neuen Ministerpräsidenten Poincaré haben. Nach dem „Intransigeant“ soll Lloyd George auch den Präsidenten der Republik Millerand um eine Unterredung gebeten haben.

Poincaré, der in der Hauptsache den Sturz Briand's herbeigeführt hatte, hat nunmehr das Ministerium neu gebildet. Sicherlich wird er zuerst in der Öffentlichkeit stark die nationalstiftische Trompete blasen, um die Zufriedenheit der bisherigen Opposition zu erringen. Aber mit nationalstiftischen Phrasen kann man weder die auswärtige Lage Frankreichs verbessern noch die französischen Finanzen in Ordnung bringen. Seine Anhänger, soweit sie nicht der äußersten Rechten angehören, legen daher großes Gewicht auf die Erklärung, daß er durchaus kein Fanatiker sei. Einem Vertreter der Ulsteinpresse erklärte ein politischer Freund Poincaré's, daß dieser zwar in vollem Umfange das verlangen werde, was Frankreich zukomme. Er sei aber durchaus nicht der unerwünschteste Gegner Deutschlands, als den ihn ein Teil der deutschen Presse immer hinstelle. Wenn die deutsche Regierung und das deutsche Volk Zeichen guten Willens geben, werde er diesem Rechnung tragen.

Der „Vorwärts“ schreibt zu der Uebernahme des Ministeriums durch Poincaré:

„Es ist schon gestern hier gesagt worden, daß die deutsche Politik je der neuen Regierung Frankreichs, wie immer sie heißen mag, mit völliger Unvorsichtigkeit gegenüberzutreten muß. Auch wir halten den Beweis für erbracht, daß die Politik Poincaré's im Sommer 1914 in einem erkennbaren Gegensatz zu dem Friedenswillen des französischen Volkes gestanden hat. Aber da wir berufen sind, nicht Besichtigte zu schreiben, sondern Politik zu machen, so kommt es uns viel mehr darauf an, was Herr Poincaré, wenn er Ministerpräsident wird, tun wird, als darauf, was er früher einmal getan hat. Die Gefahr aber, daß große Dummheiten geschehen, ist noch immer geringer, wenn ein Politiker von Erfahrung und Intelligenz das Erbe Briand's übernimmt, als wenn es ein kleiner Jünger Poincaré's tut, der seinen Mangel an Begabung durch Ueberreifer auszugleichen versucht.“

Ueber die Demission des Ministeriums schreibt „Petit Parisien“: „Das unangenehmste daran seien die anhergewöhlichen Umstände, unter denen der Rücktritt sich vollzogen habe. Es werde jetzt leicht sein, die Franzosen noch einmal anzuschuldigen, die Strenge liebe des europäischen Friedens zu sein. Die erste Aufgabe des neuen Ministeriums werde sein, das zwischen Frankreich und England entstandene Mißverständnis zu beseitigen. Vielleicht würden die Regierungen von London und Paris einsehen, daß es Verhandlungen gebe, die man viel leichter in der Ruhe der Kanzlei als auf den Konferenzen mit großem Apparat führe.“

Haking weiterhin Oberkommissar.

Der Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig, General Haking, wurde in geheimer Sitzung des Völkerbundes für ein weiteres Jahr in seinem Amte bestätigt. In der öffentlichen Sitzung dankte Haking für das ihm bewiesene Vertrauen, worauf Präsident Symans ihm die Anerkennung des Rates für seine unparteiische Verwaltungstätigkeit ansprach.

Die Ernennung Haking's als Oberkommissar in Danzig für ein weiteres Jahr ist die einzige positive Entscheidung die der Völkerbund in den Danziger strittigen Fragen getroffen hat. In den Fragen, die seiner Entscheidung unterlagen, ist er einer solchen aus dem Wege gegangen. Das ist besonders bedauerlich in der Weichselfrage, in der bereits zwei unparteiische Instanzen in Danzig entschieden haben. Das Ansehen des Völkerbundes wird dadurch nicht gefördert, daß er nur das gutheißt, worüber sich die Parteien schon geeinigt haben und sich sonst um eine klare Entscheidung drückt.

Ueber die weiteren Verhandlungen wird aus Genf berichtet:

Die in der Donnerstagsitzung des Völkerbundes angebahnten Verhandlungen zwischen den hier weilenden Delegierten Danzigs und Polens über die Verwaltung der Stromweichsel führten zu einem polnischen Vorschlag, wonach bei polnischer Verwaltung der Weichsel der Freien Stadt Danzig eine Reihe von Garantien zur Wahrung ihrer Rechte angeboten wird. Da der Rat trotz des klaren Rechts und Sachlage jetzt noch keinen Entschluß zu fällen wünschte, erklärte er sich durch Abstimmung damit einverstanden, daß über den polnischen Vorschlag in Danzig neue Verhandlungen erfolgen werden. Präsident Sahm hob aber nachdrücklich hervor, daß er angefügt des klaren Rechts und der Sachlage nur aus dem Geist der Versöhnlichkeit, der der Danziger Abordnung eigen sei, neuen Verhandlungen zustimme. Die Abordnung wird Genf heute verlassen.

Der französisch-englische Garantievertrag.

Nach dem heute veröffentlichten Entwurf des vorgesehenen französisch-englischen Garantievertrages verpflichtet sich Großbritannien im Falle eines direkten und nicht herausgeforderten Angriffs gegen das Gebiet von Frankreich durch Deutschland sofort mit allen seinen Streitkräften zu Wasser, zu Lande und zur Luft an die Seite Frankreichs zu stellen. Die beiden vertragschließenden Parteien werden sich gegenseitig verständigen, wenn eine Verletzung der Artikel 42, 43, 44 des Versailler Friedensvertrages droht oder wenn ein Zweifel über eine Auslegung entsteht. Außerdem verpflichten sie sich, sich gegenseitig im Falle militärischer Maßnahmen irgendwelcher Art zu verständigen, die mit dem Vertrag von Versailles unvereinbar sind und von Deutschland ergriffen werden. Der Vertrag bildet keine Verpflichtung für irgendein Dominion des britischen Reiches, es sei denn, daß das Dominion den Vertrag gebilligt habe. Er wird für die Dauer von 10 Jahren in Kraft bleiben und dann nach Ablauf dieser Zeit durch gemeinsames Abkommen erneuert werden.

Die Pariser Sozialistenkonferenz.

Zur Brüsseler „Peuple“ berichtet Genosse Wandervelde nach seiner Rückkehr aus Paris folgendes:

Zuerst bestand der Plan einer Fünferkonferenz zwischen Frankreich, England, Belgien, Italien und Deutschland. Unsere französischen Genossen sollten sie einberufen, und diese Konferenz in Paris sollte sich mit Reparations- und Entwaffnungsfragen befassen. Nach der Frankfurter Tagung der Wiener Arbeitsgemeinschaft sollte die Einladung auch an die Schweiz und Desterreich gehen, und aus Billigkeitserwägungen auch an Holland und die Tschecho-Slowakei. Sehr bald teilten darauf die Skandinavier mit, daß auch sie an den Verträgen von Versailles und St. Germain interessiert seien; die Russen protestierten, daß sie nicht eingeladen werden sollten; ebenso mußten sich bald Polen und die Balkanstaaten melden. Kurz, es zeigte sich — und das ist eine sehr erfreuliche Tatsache —, daß ebenso wie die Wiener und die Zweite Internationale, die ganze Welt eine Konferenz wollte. Andererseits mußte man, wenn man bald zur Sache kommen wollte, auf den ursprünglichen Plan einer beschränkten Konferenz für den Anfang zurückgreifen.

Unter diesen Umständen hat der Parteivorstand der französischen Partei, dem auch ich meine Meinung sagen konnte, einstimmig Paul Faure den Auftrag gegeben, bei den in Leipzig anwesenden Delegierten von Wien auf folgende zwei Punkte zu dringen:

1. Die französische Partei möge sofort eine Konferenz der fünf Beständer einberufen.
 2. Es sollen sofort Unterhandlungen mit der Labour Party als der Beauftragten der Zweiten Internationale für die Vorbereitung der Konferenz angeknüpft werden.
- Man kann danach erwarten, schließt Wandervelde, daß die engere Konferenz in den ersten Februartagen in Paris stattfinden wird.

Die russische Hungersnot.

Von Marie Fuchs.

Hat man Gelegenheit, Berichte der Hilfs Expedition aus dem russischen Hungergebiet zu lesen, so erstarrt einem förmlich das Blut in den Adern. Wenn alle die furchtbaren Einbrüche, die die Expeditionen dort erhalten, den Zeitungslesern der ganzen Welt in Wort und Bild vermittelt werden könnten, müßte das einen einmütigen Helferwillen auslösen, dieser Not zu steuern.

Lassen wir einige Auszüge aus den Berichten der deutschen Expedition aus den verschiedenen Distrikten reden: „Vor unseren Augen spielt sich das Schrecklichste ab, was die Weltgeschichte je gesehen hat. Ganze Völkerstämme werden aussterben. . . Das „Brot“ besteht — neben etwas Roggenmehl — aus gemahlten Baumrinden, Steppengras, Melde, gemahlten Eicheln sowie Erdbeeren (Vehn, zu deutsch: Dreck). . . Hier helfen keine Medikamente und keine hygienischen Künste, und auch keine Beratungen in Genf oder sonstwo. . . Die Leichen in den Baracken werden von Matten angelesen. . . Kinder, nur aus Haut und Knochen bestehend, oder von Wasser aufgeblasen, sind schrecklich anzusehen. . . Die hiesige Regierung rechnet bestimmt mit dem Aussterben von 50 Prozent der gesamten Bevölkerung. Die Amerikaner geben hier in der Totarenrepublik etwa 110 000 Kindern einen Ernährungszusatz, von dem die Bevölkerung allein aber nicht leben kann. Ueber eine Million Kinder hungern. . . Die aussterbende Bevölkerung verarbeitet zurzeit die letzten, nur noch gegen teures Geld (80 000 Rubel pro Pud) künstlichen Bestände von einem „Mehl“ zu „Brot“, das nach unseren Begriffen keinerlei Anspruch auf die Bezeichnung „Brot“ erheben kann. Das teils gelblich, teils grünlich, teils gräulich aussehende „Mehl“ wird durch Vermahlen von Baumrinden, Eicheln (mit Schalen, damit die Menge größer wird!), Haselstrauchknospen oder Steppengras (Melde) gewonnen. Fast alle Krankheiten sind hier vertreten; hier gibt es schwarze Pocken, Scharlach, Diphtheritis, Milzbrand, Rubeola, Grippe, Cholera, Sturbut, Masern, Flecktyphus, Rickettsien, Magentypus, Dysenterie und viele andere. Unserem Auge gegenüber, fünf Schritte entfernt, liegen Baracken für auf dem Hahnhofe und in der Umgebung aufgegriffene Kranke an Flecktyphus, Cholera usw. . . Gestern früh trug man an unseren Fenstern offene Leichen vorüber, es waren ihrer 12, die in der Nacht vorher in den Baracken gestorben waren.

Wir besuchten verschiedene Bauernhäuser, das Gemeindefaß, die amerikanischen Speiseanstalten und den Mullah. Fast in jeder Hütte lagen Kranke, zu Skeletten abgemagerte oder ausgehungerte Kinder, halb nackend, weinend oder ganz apathisch. Gemahlene Blätter oder Eicheln bilden fast die einzige Nahrung dieser Unglücklichen. Im Dorfe befinden sich fast 3000 Einwohner, keinerlei medizinische Hilfe und kein Ambulatorium oder Krankenhaus. Die Hütten können nicht mehr geheizt werden, da der Wald ziemlich weit entfernt liegt, die Pferde fast alle aufgeschreckt sind und die Menschen nicht die Kraft haben, größere Strecken zurückzulegen. . . Jammernd gelagten mir Frauen die letzten „Mehl-“ und „Brot“-Reste. Zurzeit vegetiert die Bevölkerung in den Tatarendörfern im Kanton Swijatschik zum Teil nur noch dadurch, daß die letzten Viehbestände abgeschlachtet und aufgefressen werden. Allenfalls sind die Viehbestände bereits um etwa vier Fünftel reduziert. Das letzte Fünftel ist, nachdem die letzten Futtermittel (Blätter!) aufgeschreckt sind, völlig ohne Futter und wird gegenwärtig teils abgeschlachtet, zum Teil bricht es verhungert zusammen.

In fast allen Häusern liegen ein bis drei Kranke oder Schwache. Auffallend war gegenüber der enormen

Menge von Kranken und Schwachen in den Häusern die geringe Zahl von Kranken in den Krankenhäusern in Swijatschik; nur die Infektionsabteilung war mit Flecktyphus- und Ruhrkranken einigermaßen, aber lange nicht voll besetzt. Wie und der Arzt sagt, hat die Landbevölkerung das Vertrauen zu den Ärzten verloren, so man beschuldigt sogar stellenweise in abergläubischer Phantasie die Ärzte, daß sie die Schuld an dem Unglück hätten. — Auch müßte man, daß die Ärzte doch nicht mit Medikamenten helfen konnten, da sie jetzt keine mehr hatten.

Alles bisher Geschehene, und auch unsere Aktion, es ist nicht mehr, als Tropfen auf heiße Steine. Nur eine schnelle, gemeinsame, großzügige Aktion aller Nationen, die wirklich helfen wollen, mit Lebensmitteln und abermals Lebensmitteln, kann — wenigstens einem Teile der an Hunger und Seuchen aussterbenden Bevölkerung — Rettung bringen, wenn sie sofort einsetzt.

Die im Ueberflusse Lebenden sollten dem Beispiel der Nordamerikaner folgen, die als erste mit großen, und doch für die Millionen Hungernden so geringen Lebensmittelmengen gekommen sind und im Gouvernement . . . täglich 150 000 Portionen an Kinder verteilen.“

Jouhaug über die deutsche Abrüstung.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hatte eine Reihe ausländischer Arbeiterdelegierten eingeladen, sich die früheren deutschen Fabriken für Kriegsbedarf anzusehen, die jetzt auf Friedenswirtschaft umgestellt worden sind. Aus den Berichten der französischen Delegierten, die ohne jede nationale Voreingenommenheit abgefaßt worden sind, entnehmen wir einem Artikel von Jouhaug folgende Ausführungen:

„Die von uns gemachten Wahrnehmungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Wir halten es nicht für möglich, daß die ehemaligen Fabriken für Kriegsbedarf in ihrem jetzigen Zustand und, ohne sie einem schwierigen und langwierigen Umwandlungsprozeß auszuliefern, die frühere Produktion wieder aufnehmen könnten. Man kann verkünden, daß der Weltkrieg gezeigt habe, mit welcher Leichtigkeit die Metallindustrie und die chemische Industrie imstande sind, die Armeen zu „versorgen“. Aber das heißt andererseits, vergessen, daß dies immer noch eine gewisse Frist voraussetzt und sich nur unter außerordentlichen Schwierigkeiten bewerkstelligen ließe. Jedenfalls müßte, wenn diese These richtig wäre, daraus schließlich der Schluß gezogen werden, daß man, um Deutschland zu entlasten, seine ganze Großindustrie vernichten müßte. Nehmen wir einen Augenblick an, daß das durchführbar wäre, dann stellt sich sofort auch die Frage, wie soll ein seiner Arbeitsmöglichkeiten beraubtes Deutschland in diesem Falle seinen internationalen Verpflichtungen nachkommen?

Die eine feste Überzeugung haben alle jene, die an dem Versuch teilgenommen haben, mitgenommen — und es würde nichts näher, sie verbergen zu wollen —, daß die materiellen Maßnahmen der internationalen Militärkommission, so kraftvoll sie auch sein mögen, keine wirkliche Garantie bieten. Man hat zerschlagen und zertrümmert; man hat die Ausrüstung der ehemaligen Kriegswerkstätten demoliert. Das Schauspiel, das sich uns darbot, war oft schmerzhaft. Die Welt ist derzeit nicht reich genug an Produktionsmitteln, als daß man sich gestatten dürfte, ein Vergnügen über das Schauspiel zu empfinden, wie kunstvolle Maschinen mit Hammerschlägen zerstört werden, um schließlich zum alten Eisen geworfen zu werden.

Aber wenn alles dies noch wenigstens eine Garantie, eine Sicherstellung wäre! Das läßt sich aber in Wahrheit kaum behaupten. Man kann nicht anders, als erklären, daß alle diese Maßnahmen keinerlei Sicherheit versprechen. Und man kann wieder einmal den Irrtum einer Politik ermessen, die auf die Vernichtung Deutschlands abzielt und dabei nur die materielle Seite im Auge hatte, die für das Problem an sich von weniger wichtiger und vorübergehender Art ist, während sie die soziale und moralische Seite unbeachtet ließ. Das ist ein unleugbarer Bankrott dieser Politik.

Wenn unser Besuch in den ehemaligen Kriegsbetrieben aus etwas gelernt hat — und man hätte blind sein müssen, um nicht Lehren daraus zu schöpfen — so ist es dieses: daß die stärkste und einseitige Gewähr für eine Entlastung des Reiches der Wille der Arbeiter ist, den Frieden zu erhalten und die erneute Bewaffnung Deutschlands zu verhindern, die nur den reaktionären Elementen neue Kräfte geben würde.“

Diese ruhigen Gedanken, die auch in den Kreisen der anderen Delegierten zum Ausdruck kommen, werden dazu beitragen, das Verhältnis der beiden Völker freundlicher zu gestalten und gegenüber den Kriegslieberphantasien der Führer des nationalen Bloks die Kenntnis des neuen Deutschlands zu verbreiten, dessen Bürger die mächtigen Organisationen der deutschen Arbeiterschaft sind.

540 000 Mann Friedensstärke der polnischen Armee.

Der Kriegsminister brachte im Sejm den Gesetzentwurf ein, der die allgemeine Wehrpflicht regelt und für die jährlich einzuberufenden 250 000 Wehrpflichtigen eine zweijährige Dienstzeit festsetzt. Der Führer der Sozialisten Liebermann beantragte eine Dienstzeit von acht Monaten, mit der Begründung, daß bei der zweijährigen Dienstzeit Polen dauernd 540 000 Mann unter den Waffen halten werde, was 150 Milliarden polnischer Mark für das Heerwesen veranschlagt. Das Gesetz wurde der zuständigen Kommission überwiesen.

Generalstreik in Weimar. Nach der „Vossischen Zeitung“ wurde in Weimar zur Unterstützung der Lohnkämpfe der Transportarbeiter ein allgemeiner Sympathiestreik beschlossen. Von der Stilllegung lebenswichtiger Betriebe wurde vorläufig abgesehen. Die Stromabgabe des Elektrizitätswerkes wurde mit Einbruch der Dunkelheit gesperrt. Die Aufführung im Nationaltheater mußte infolgedessen ausfallen. Auch können die Zeitungen nicht erscheinen.

Französische Parteigenossen in Heidenau. Wie Wolffs Sächsischer Landesdienst aus Pirna meldet, waren Donnerstag die zum Parteitag der Unabhängigen in Leipzig erschienenen Vertreter der französischen Sozialdemokratie, der Abgeordnete Renaudel und der Parteisekretär Grumbach aus Paris, nach Heidenau gekommen, um sich über die Waffenspende in den Roststahlfabriken zu informieren.

Jagows Urlaubsgesuch abgelehnt. Das Gesuch von Jagow, ihm einen 14 tägigen Urlaub zur Erledigung dringender wirtschaftlicher Angelegenheiten gegen eine Sicherheitsleistung von 500 000 Mark zu gewähren, wurde, wie die Blätter melden, vom Reichsjustizministerium abschlägig beschieden.

Gründung eines republikanischen Pfarrerbundes. In einem Aufruf des Pastors R. Schmidt-Masow (Pommern) wird im Anschluß an die Gründung des republikanischen Lehrerbundes und des republikanischen Richterbundes zur Gründung eines republikanischen Pfarrerbundes aufgefordert. Zur ethischen Festigung der Republik sei ein solcher Zusammenschluß, ohne Rücksicht auf die konfessionelle Verschiedenheit, notwendig.

Prozeß gegen Münchner Rotgardisten. Vor dem Münchner Volksgericht werden sich fünf ehemalige Rotgardisten zu verantworten haben, die während der Unruhen des Frühjahr 1919 den vom Revolutionstribunal zum Tode verurteilten Rotgardisten Ernst Sacher erschossen haben.

Agarreform in Finnland. Das finnländische Landwirtschaftsministerium hat einen Entwurf einer Agarreform ausgearbeitet, der die Enteignung eines verhältnismäßig geringen Teiles der Landbesitzer gegen Entschädigung vorsieht; der zu enteignende Teil wächst mit der Größe des Besitzes. Der Enteignung sollen nur Güter unterliegen, die vom Besitzer nicht bewohnt werden; bei Gütern über 750 Hektar soll diese Einschränkung nicht bestehen.

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie von Nathusius.

(12) (Fortsetzung.)

Mama war einfach entrüstet, daß ihre Tochter, die sie gut erziehen zu haben meinte, so wenig Tugenden und Talente anwies, ja, daß sie eigentlich der „großen Partie“, die sie gemacht hatte, in keiner Weise gerecht wurde.

Sie wechselten die Wirtschaften im ersten Sommer dreimal. Ich stützte vor diesen Weigern, die Rum tranken, die Küche beherrschten und nur eine Antwort gaben, wenn sie gerade Lust dazu hatten.

Das Hausmädchen kündigte: „Ich lasse mir keine Grobheiten bieten.“ Der zweite Diener kündigte: „Mir Mamsell ist kein Auskommen.“

„Sag mal, liebe Renate, ist es nötig, daß unsere Leute beständig wechseln? Ich sehe doch in andern Haushalten Reiz das gleiche Personal. Woran liegt das?“

„Ja, woran lag das? Ich wußte es nicht und blieb die Antwort schuldig.“

Mein Herr Gemahl sah mich böse an. „Wie gleichgültig du bist.“

Ich hatte am frühen Morgen gemeint über die Dienstbotenfrage. Aber ich konnte mich doch nicht bezwingen zu sagen:

„Ist es nicht gleichgültig, wer den Braten macht, die Gläser zerbricht und die Suppe serviert?“

„Dir ja — einer guten Hausfrau nicht.“

„Warum hast du keine gute Hausfrau genommen?“

„Lachte ich ihn spöttisch an.“

„Ich habe mich in dir getäuscht!“ war die gereizte Antwort. „Im übrigen werde ich dich erziehen, du wirst eben lernen müssen, was dir fehlt.“ setzte er drohend hinzu. „Ob ich noch eine Antwort, so konnte es passieren, daß er, die Herrschaft über sich verzierend, mich bei den Füßeln ergreift, diese schmerzhaft presst, oder mich bei den Schuftern nach unten schlägt.“

„Schweig“, schrie er mich an. „Dir genug

arteten diese Handgreiflichkeiten in rohe Liebeskosen aus. Seine Kraft und Brutalität war ohne Grenzen. Vier Monate nach der Ehe behandelte er mich bereits mit allem Zynismus, wie eine gekaufte Sklavine.

Periodisch kehrte unsere Liebesraserei zurück. Dann konnte er weich gemüht sein, nannte mich sein süßes, kleines, dummes Mädchen, machte weite Ritte mit mir und hörte lächelnd zu, wenn ich am Abend vor ihm auf dem Kammeppich kniete, eines meiner lieben Bücher in der Hand.

„Sei gut — ich bin so allein“, konnte ich wohl verzweifelt bitten, meine Arme auf seinen Armen, mit nassen Augen in seinem rauhen, herrischen Gesicht nach einem seelischen Ausbruch forschend.

„Ach, mich übermannte damals schon die große, furchtbare Angst vor diesem Leben und seiner ewig gleichen, zersetzenden Wiederholung.“

Aber niemals schlug ich einen Funken aus dem Stein. Er zog mich dann wohl auf seinen Schoß, heiße Küsse und Hände brachten allmählich auch mein Blut in Wallung und mein Herz ergab sich aufs neue dem Wahne von der großen, unheilbaren Liebe. Aber nur nach auf kurze Zeit. Mit der Zeitigung war sofort der Zweifel da. Auch an meinen Gefühlen.

Aber zu einer Klarheit kam ich nicht. Meine große Jugend und Freude am sorgenlosen Dasein hinderten mich noch immer, all dem Unbestimmten nachzuforschen. Wie unterhaltend waren die feischen Sommermorgen im Park. Es gab nichts Schöneres, als am Teiche zu sitzen und den weißen Schwänen zuzusehen, die so gelassen und elegant nach den Brotkrümelchen tauchten. Oder man ging zu Hansen und sah ihm zu, wie er die Rosen aufband. Dieser Rosengrund war wundervoll. Eine Welle von Luft strömte er aus, ehe man ihn sah. Die kleinen, zarten Blüten, die hochmütigen Marischall Niels und die glühenden Gloire de Dijon, sie waren alle da bis zu den Teerwegen und den wilden, weidenartigen. Sie duftete, sie sprachten und zitterten im Licht und im Winde. Ihr süßer Atem beräubte fast und legte sich zärtlich um Herz und Sinne. Die Hände des alten Hansen wurden mütterlich behutsam, wenn er zu den Rosen kam. Er hütelte sie wie einen

Schatz. Mit diesen runzeligen, breiten Händen schnitt er die Ähren ab und reichte sie mir. Er lächelte dabei so beulig, als wollte er sagen: „Lach nur — ich weiß schon! Aber gelt, meine Rosen sind doch schön?“ Allmählich kam ich hinter seine Lebensgeschichte. Seine Frau hatte er lange verloren. Sie war aus Gram gestorben über den einzigen Sohn, der wegen eines Diebstahls ins Gefängnis kam und dann von den Eltern, ohne daß sie ihn wiedergesehen hatten, nach Amerika geschickt wurde, wo er verschollen war.

Hansen sagte: „Ja, ja, so ist das Leben. Aber der Herrgott wird ja nyssen, warum!“

Alle Sonntage saß er in der Kirche, folgte andächtig des Predigers Worten und sang die Choräle mit. Es konnte mir geschehen, daß, wenn ich vom Herrschaftsstühle aus meinen Blick über die stumpfen Gesichter im Schiffe der Kirche gleiten ließ, oder wenn ich die unbewegten Mienen meines Herrn Gemahls, seiner gelangweilten Gäste streifte, ich plötzlich dachte: „Hansen und ich, wir wissen alle etwas von der Not der Seele, um die es sich in diesem Hause handelt.“ Wenn er am Sonntag nachmittag auf dem grünen Bänken vor dem Häuschen saß, das seine Nichte, eine Witwe mit zwei kränklichen Kindern, in Ordnung hielt, kam ich oft mal vorbei, brachte ihm ein Päckchen Tabak, ein Buch, ein Kistchen Zwieback. Er dankte mir dann so still und verständnisvoll, wie einem Verbündeten.

Durch ihn, den Asteingesessenen, erfuhr ich mehr vom Dorfe und seinen Bewohnern, als von Pastor Eckmann, den ich nicht mochte, weil er ein so devotes Wesen gegen meinen Mann hatte und mit ihm auf der Brandes-Notwein trank, was mir alles an einem Diener der Kirche nicht behagen wollte. Warum ließ er sich eine Behandlung wie die Inspektoren gefallen? Einen Kommandanten, der wenig Respekt in sich barg?

„Alter, guter Hansen, du hast mir an einem Tage, da mich niemand in bezug kennt, kennen wollte, den schönsten Strauß aus deinen Rosen“, gebunden!

Oder ich ging zu den Eltern hinunter, von denen man über Wiesen und Kornfelder sah bis an den Saum des blauen Kiefernwaldes.

Danziger Nachrichten.

Die USP gegen die polnische Reaktion.

Auf dem Leipziger Parteitag der U.S.P. führte der Danziger Delegierte Ma u aus: Der Friedensvertrag hat keine Rücksicht auf die ökonomischen Verhältnisse genommen. Der Freistaat Danzig ist wirtschaftlich mit Polen verbunden worden. Polen soll ein Pufferstaat zwischen Deutschland und Rußland sein, gegen dessen Übergewicht sich England und Frankreich durch die Schaffung des Danziger Freihafens gesichert haben. Wir haben dort einen sehr heiklen Boden für den Sozialismus zu beackern. Ich wünsche, daß unsere englischen und französischen Genossen eine schärfere Kritik am Völkervertrag üben. In dem weiteren Teil seiner Ausführungen geht der Redner auf die innerpolitischen Verhältnisse im Freistaat Danzig ein. Er wendet sich gegen die Steuerpolitik, insbesondere gegen die seit dem 1. Januar in Kraft getretene Einkommensteuer. Diese führen zu einer wachsenden Verelendung der Danziger Arbeiterschaft. Da dem Proletariat eine bürgerliche Mehrheit entgegensteht, hat sich bei uns unter den Arbeiterparteien eine gewisse Geschlossenheit herausgebildet. Wir haben versucht, mit den Sozialisten Polens zusammenzukommen. Auch dort besteht eine U.S.P. Diese kann aber nur illegal arbeiten. In Polen herrscht die Reaktion.

Was in Danzig die Entente geschaffen hat, hat keinen ewigen Bestand. Das Proletariat des Freistaates Danzig wird sich nach wie vor als zusammengehörig mit dem deutschen Proletariat betrachten. (Beifall.)

Man brachte einen Antrag ein, der sich gegen die Reaktion in Polen wendet. Er lautet: Der Parteitag brandmarkt die Versuche der Reaktion in Polen, mit Hilfe brutaler Gewalt den Achtundzestag und die Koalitionsfreiheit der Arbeiter in Polen zu vernichten. Der Parteitag erhebt energisch Protest gegen das geplante Ausnahmegericht, das unter dem Deckmantel einer Schutzmaßnahme gegen Umstürzler in Wirklichkeit einen Ausrottungsangriff gegen alle revolutionären Sozialisten in Polen bedeutet. Der Parteitag sendet brüderlichen Gruß allen verfolgten Gesinnungsgenossen in Polen, die mutig gegen die Reaktion und für den Sozialismus kämpfen. Der Antrag wurde angenommen.

Kleine Anfragen an den Senat.

Die Deutsche Partei hat folgende Anfragen an den Senat gerichtet:

„Sind dem Senat die großen Schäden bekannt, die durch Ueberflutung der Casper und Laurentaler Wiesen bei dem letzten Nordweststurm erneut eingetreten sind? Was gedenkt der Senat zur Beseitigung dieser in letzter Zeit mehrfach eingetretenen Schäden zu tun?“

„Wird der Senat dem am 24. November 1921 gefaßten Beschluß der Volkstages wegen der Polizeistunde zustimmen und die Polizeistunde für Gastwirtschaften allgemein auf 12 Uhr festsetzen?“

Danziger Fragen vor dem polnischen Handels- und Industrieminister.

In Warschau haben im Ministerium für Handel und Industrie die Beratungen des neugeschaffenen Handels- und Industrieministeriums begonnen. Auf der Tagesordnung stehen außer der Frage der Investierung ausländischer Kapitalien in polnischen Unternehmungen vor allem Danziger und ober-schlesische Fragen. An der Beratung der Danziger Angelegenheiten werden als Gäste teilnehmen Senator Dr. Eichert als Vertreter der Danziger Handelskammer und Senator Perthus als Vertreter der Danziger Industrie.

Ein merkwürdiger Mädchenliebhaber. Der Kaufmann W. A. in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Nötigung und Beleidigung zu verantworten. Er stieg in Langfuhr in einen Autobus ein und fuhr nach Danzig. Am Hauptbahnhof stieg ein Mädchen aus und der Angeklagte folgte ihr und fing mit ihr eine Unterhaltung an. Er erzählte, er sei Beamter der Kriminalabteilung und habe mit dem Mädchenhandel zu tun. Gefühvoll erzählte er, daß sie gegen ihn doch nichts unternehmen könnte, wenn er ihr ein Taschentuch in den Mund stecken und sie am Schreien verhindern würde. Aber das Mädchen könne sich ruhig unter seinen Schutz begeben. Seine Wohnung sei am Holzkraun und sie solle ihn nur besuchen. Das Mädchen wurde dann ohnmächtig und fiel auf dem Bürgersteig nieder. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 200 Mark. Es kam dann jedoch ein Vergleich zustande. Der Angeklagte nahm seine beleidigenden Erklärungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und verpflichtete sich weiter 100 Mark für die Jungenkellerei zu zahlen.

Briefmarkenhandel der Postbeamten. Die freistaatliche Postverwaltung hatte den Briefmarkenverkauf bis vor einigen Monaten so gestaltet, daß sich auch hier ein Schieberhandel ausbilden mußte. Es galt als Bevorzugung, wenn jemand soviel Briefmarken erhielt, als er kaufen wollte. Die Folge war, daß Postbeamte sich an solchen Aneignungen beteiligten. Vor der Strafkammer hatte sich ein Poppoter Postbeamter wegen Betruges und Unterschlagung zu verantwor-

ten. Die Briefmarkenschieber traten an ihn heran und verlangten ihn, Briefmarken in großen Vorken zu kaufen und nach Hause in seine Wohnung zu nehmen. Der Beamte zahlte mit einem Scheck. Am nächsten Tage wurde der Scheck durch Geld eingelöst, das er von den Briefmarkenabnehmern erhalten hatte. Für diesen einen Tag war aber auf dem Scheckkonto keine ausreichende Deckung. Darin wurde ein Betrug gesehen. Der Staatsanwalt sah die Sache sehr milde an und beantragte wegen Unterschlagung die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis und Strafaussetzung. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, da dem Angeklagten das Bewußtsein der Unterschlagung gefehlt habe.

Ein letztes Wort

an alle Angestellten im Freistaat Danzig.

Morgen ist Wahltag.

Die Unzufriedenheit über die Miswirtschaft in der Angestelltenversicherung ist allgemein. Kolleginnen und Kollegen! Wählt ihr diese Miswirtschaft beseitigen, dann wählt die Liste des

Allgemeinen freien Angestelltenbundes (Afa-Bund)

Eine Frauen-Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei

tagte am Donnerstag in der Aula der Hülfschule Heilige Geiststraße. Genossin Falk sprach über „Soziale Fürsorge“. Besonders kennzeichnete Rednerin die Not der Invaliden, Witwen und Waisen und stellte deren längst anzuerkennende Notwendigkeit den Gehältern der Senatoren gegenüber, die immer nur daran denken, ihre Gehälter aufzubessern, aber für die Vermittlung unter den Armen zu wenig sorgen. Rednerin sprach über die Arbeiten der „Sozialen Fürsorge“ in ihren einzelnen Teilen, Armenpflege, Mütter- u. Säuglingschutz usw. Unsere Aufgabe ist es, uns auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege Einfluss zu verschaffen, denn wenn Genossen und Genossinnen der Sozialdemokratischen Partei in den Kommissionen mitarbeiten, die aus eigener Erfahrung die Not der arbeitenden Bevölkerung beurteilen können, wird viel schneller Abhilfe geschaffen werden. Als Sozialisten haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, Not und Armut zu lindern. In der Diskussion sprach Genossin Wohlgenuth über Soziale Fürsorge-Einrichtungen und Bestrebungen im Deutschen Reich und machte Vorschläge, wie auch in Danzig auf diesem Gebiet gearbeitet werden muß. Reichlich Beifall ertenteten beide Rednerinnen. Im zweiten Teil sorgten der Gen. Müller für musikalische Vorträge am Klavier und Gen. Schreindt durch plattdeutsche Vorträge dafür, daß die Frauen für einige Stunden ihre Alltagsorgen vergessen konnten. Auch eine Genossin gab Gedichte und Anekdoten zum Besten.

Aus der Jungsozialistenbewegung.

In der am 12. d. Mts. stattgefundenen Zusammenkunft der Jungsozialisten hielt Genosse Fröling seinen zweiten Vortrag über „Die soziale Lage der Handwerker im Mittelalter“. Das mit der Städtebildung im Aufstehen befindliche Handwerk bildete zur Interessensvertretung Gilben. Die Handwerksgehilfen — Knechte genannt — schufen sich die Zünfte. In diesen Vereinigungen spielte sich der wirtschaftliche und politische Kampf ab. Die entstandenen Differenzen führten häufig zur Arbeitsniederlegung und wurden mit einer beispiellosen Ausdauer und Erbitterung geführt. Urkundliche Ueberlieferungen berichten von Streiks bis 11-jähriger Dauer. Gar häufig waren die Ursachen der Bewegungen die Beschneidung von Rechten der Zünfte durch die Innungen, Stadtverwaltungen und Kurfürsten oder die damals noch mit weltlicher Macht ausgerüsteten Bischöfe. Die harten, teilweise uns heute lächerlich erscheinenden Zunftbestimmungen konnten der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung nicht Einhalt gebieten. Der einsetzende Welthandel mit seiner erhöhten Warenerzeugung brachte die Zunft langsam aber sicher zum Zerfall. Der Einfluß der Zünfte sank und war bei Beginn des 19. Jahrhunderts gleich null. Eine neue Wirtschaftsepöche brach an. Die Marktharmachung des Dampfes rief eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiet der Warenerzeugung und des Austausches hervor. Die nun folgende Periode soll am nächsten Vortragsabend behandelt werden. Die Zunft als Vorkämpfer der Gewerkschaften findet ihre Auferstehung in modernisierter Form in den Gewerkschaften wieder.

Der nächste Vortragsabend des Genossen Fröling findet am Donnerstag, den 26. d. Mts., statt. Genossen und Genossinnen, sorgt für zahlreichen Besuch! Gäste willkommen. Alles nähere durch den Versammlungsanzeiger dieser Zeitung.

Ein großer Vertrauensbruch. Der Strafkammer wurde aus der Haft vorgeführt der Arbeiter W. St. aus Danzig, der des Einbruchdiebstahls beschuldigt ist. Er war hier zur Zeit der englischen Besatzung bei einem englischen Kasino angestellt und hatte den Schlüssel zu den Kämmerlein. Als die englische Besatzung abzog, behielt er den Schlüssel, auch als ein Kaufmann die Kasse bezog. Die Gelegenheit benutzte St., um mit seinem Schlüssel in die Kämmerlein einzudringen und stahl nun größere Mengen deutschen und polnischen Geldes, Briefmarken, 800 Meter Seidenstoff im Werte von 80 000 Mark, einen Weizenanteil, eine Korallenkette und ein Armband. Der Angeklagte wurde mit Rücksicht auf den Vertrauensbruch zu 2 Jahren Zuchthaus wegen Einbruchdiebstahls erurteilt.

Stadtheater Danzig. Sonntag, nachm. 8 Uhr (Kleine Preise), „Rosenhildchen“. Abends 7 Uhr (Dauerarten haben keine Gültigkeit) zum ersten Male „Diebelei“, Oper in 3 Akten, Musik von Franz Neumann. Text nach dem gleichnamigen Schauspiel von Arthur Schnitzler. — Montag, abends 7 Uhr (D 1), „Die goldene Eva“, Lustspiel in drei Akten von Franz v. Schönikhan und Franz Koppel-Gülden. — Dienstag, abends 6 1/2 Uhr (E 1), „Lannhäuser“. — Mittwoch, nachm. 8 Uhr (Kleine Preise), „Rosenhildchen“. Abends 7 Uhr (D 1), „Frauentöchter“. — Donnerstag, abends 7 Uhr (E 1), „Diebelei“. — Freitag, abends 7 Uhr (Dauerarten haben keine Gültigkeit), zum 8. und letzten Male „Die Ballerina des Königs“. — Sonnabend, nachm. 8 Uhr (Kleine Preise), „Rosenhildchen“. Abends 7 Uhr (A 2), „Frauentöchter“. — Sonntag, nachm. 8 Uhr (Kleine Preise), „Rosenhildchen“. Abends 7 Uhr (Dauerarten haben keine Gültigkeit), neu einstudiert, „Gasparone“, Operette in drei Akten, Musik von Millöcker.

Wochenplan des Wilhelm-Theaters. Sonntag, den 15. Januar, abends 7 1/2 Uhr, „Hafemanns Töchter“. Montag, den 16., Mittwoch, den 18., Freitag, den 20., Sonntag, den 22. Jan., abends 7 1/2 Uhr, „Der Tanz ins Glück“.

„Die Danzig“, Verl.-A.-G. (bisherige Westpreussische Feuerzettel) sieht sich veranlaßt, im heutigen Anzeigenheft unter dem Titel „Aufklärung“ ihre Verhältnisse, sowie im allgemeinen alle Interessenten darüber zu unterrichten, in welcher Weise die Ueberleitung der bisherigen Westpreussischen Feuerzettel an „Die Danzig“ erfolgt ist. Auf die betr. Ankündigung wird besonders hingewiesen.

Wochenplan des Stadtheaters Poppel. Sonnabend, geschlossen. Sonntag, 16. Jan., „Hafemanns Töchter“. Montag geschlossen. Dienstag „Der Tanz ins Glück“. Mittwoch „Charlotte Stieglitz“ (zu H. Preisen). Donnerstag „Der Tanz ins Glück“. Freitag und Sonnabend geschlossen. Sonntag, den 22. Jan., „Reinzeckhundertneunzehn“.

Von der Börse. Auf Beschluß des Börsenverbandes der Danziger Effekten- und Devisenbörse wird von Montag, den 16. Januar 1922 an die Notierung für Auszahlung Pommern eingestellt.

Hafennachrichten. Et gang: dan. D. „Progred“ von Jachnoville mit Phosphat, deutscher D. „Thor“ von Ribau via Pillau mit Passagieren und Gütern, Danziger D. „Phönix“ und „Zukunft“ von Hela mit Fischen, Danziger D. „Weichsel“ von Hamburg mit Gütern, franz. D. „Suzanne et Marie“ von Antwerpen mit Gütern. — Aus gang: deutscher D. „Oberstrom“ nach Rüge mit Holz, deutscher Schl. „Donar“ nach Königsberg leer, deutsch. Seel. „Nr. 144“ mit Kohlen von Emden nach Königsberg, deutscher Seel. „Nr. 141“ nach Königsberg leer, Danziger D. „Phönix“ und „Zukunft“ nach Hela leer, dan. Motorleg. „Dronning Dagmar“ nach Helsingør mit Superphosphat, Danziger D. „Ebel“ nach Antwerpen mit Holz, dänischer D. „Situania“ nach Newyork mit Passagieren und Gütern.

Eine höchst merkwürdige Uebereinstimmung besteht zwischen dem diesjährigen Kalender und demjenigen vom Jahre 1911. Es ist nicht nur auffallend, daß beide Kalenderjahre mit einem Sonntage beginnen, nein, auch sämtliche beweglichen Feste fallen in beiden Jahren auf dasselbe Datum. So feierten wir im Jahre 1911 das Osterfest am 16. April, was auch im laufenden Jahre der Fall sein wird. Dementsprechend steht auf beiden Kalendern das Pfingstfest auf den 4. Juni usw. Wer demnach noch einen Kalender vom Jahre 1911 besitzt, kann ihn auch in diesem Jahre benutzen.

Sport und Körperpflege.

Arbeitersportkartell Danzig:

Die für Freitag, den 13. Januar, angelegte Kartell-sitzung findet nicht um 7 Uhr, sondern um 8 Uhr im Heim der Naturfreunde (Stoeturm) statt.

Freie Turnerschaft Danzig:

Sonntag, den 15. Januar, nachm. 3 Uhr, im Lokal „Zum redlichen Preußen“, Schillinggasse 20: Generalversammlung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Anschließend gemüthliches Beisammensein. — Vormittags von 9-12 Uhr: Probieren sämtlicher Abteilungen zur Winterveranstaltung.

Touristverein „Die Naturfreunde“:

Sonntag, den 15. Januar: Kaffestral, Abfahrt: 7,41 Uhr Hbf. bis Kl.-Kaf. Führer: Kretsch.

Freier Turn- und Sportverein Neuteich:

Montag, den 16. Jan., abends 8 Uhr, Vorstandssitzung. Donnerstag, den 19. Jan., abends 7 1/2 Uhr, erste ordentliche Generalversammlung, im Vereinslokale Diehler. Anträge sind bis zum 18. Jan. an den Vorstand einzureichen.



Rähmscher

ist rein und gekachelt und erfreut sich wegen seines Wohlgeschmackes eines regen Zuspruchs



B. Schmidt Nachfl.

DANZIG

Rähm 16 Telef.: „Notamt 5527“ Karthäuserstr. 118 Telef. 2747

TABAK-FABRIK

(5842)



Nach beendeter Inventur

Damen-Paletot
für Sommer und Winter . . . 385⁰⁰ 485⁰⁰ 585⁰⁰
Damen-Kostüme . . . 390⁰⁰ 490⁰⁰ 590⁰⁰
Damen-Woll-Kleider 365⁰⁰ 465⁰⁰ 565⁰⁰
Farbige Voll-Kleider 385⁰⁰ 485⁰⁰ 585⁰⁰
Damen-Woll-Blusen 85⁰⁰ 150⁰⁰ 180⁰⁰
Damen-Voll-Blusen 85⁰⁰ 120⁰⁰ 180⁰⁰

stelle ich, in Rücksicht auf den schnellen Wechsel der Mode und um das Lager in einzelnen Größen und Restbeständen zu räumen, nebenstehende Rest-Posten in
Damen-Konfektion
und
Kinder-Konfektion
von Montag, den 16. Januar ab
günstig zum Verkauf

Aus den Lagern der Abteilung
Kinder-Konfektion
einzelne Größen u. Restbestände heraussortiert und
bedeutend im Preise ermäßigt
Knaben-Anzüge }
" -Mäntel } Sommer- und
Mädchen-Kleider } Winter-Ware
" -Mäntel }

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster

L. Murzynski
Inn: Wilhelm Troschke

Beginn: Montag, d. 16. Jan., morgens 8 Uhr



VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Bisher Westpreußische Feuersozietät

Zur Aufklärung!

Die Bekanntmachungen der neu gegründeten Danziger Feuerkasse und die Feststellung, daß wir häufig mit der Danziger Feuerkasse verwechselt werden, veranlassen uns zu folgender Aufklärung:

1. Die Versicherungs-Aktien-Gesellschaft „Die Danzig“ ist die einzige Rechtsnachfolgerin der bisherigen Westpreußischen Feuersozietät, früher Brandkasse der Provinz Westpreußen genannt, die, veranlaßt durch die politischen Umwälzungen, durch Landtagsbeschluß der Sozietät in die Form der Aktiengesellschaft übergeleitet worden ist.
2. Durch Verordnung des Danziger Staatsrates vom 20. Mai 1920 ist ausdrücklich festgestellt: „Mit dem Beschluß des Sozietätslandtages besteht die Westpreußische Feuersozietät mit allen bisherigen Rechten und Verbindlichkeiten als Aktiengesellschaft fort.“
3. Von der „Danzig“ werden demgemäß alle bei der bisherigen Westpreußischen Feuersozietät abgeschlossenen Versicherungen unverändert unter den bisherigen Bedingungen und Vereinbarungen aufrecht erhalten.
4. Die „Danzig“ gewährt den Versicherten Schutz auf Grund der ihr zur Verfügung stehenden bedeutenden Garantiemittel.
5. Die „Danzig“ wirkt, wie ihre Rechtsvorgängerin, auch gemeinnützig; insbesondere wendet sie sehr erhebliche Mittel zur Förderung des Feuerschutzes in bedürftigen Gemeinden auf.
6. Das volleingezahlte Grundkapital der „Danzig“ beträgt, abgesehen von den Reserven, 600 000 amerik. Dollar (angelegt im Jahre 1920). Zur Vermeidung der Schwankungen der Papiermark sind die Garantiemittel auf Dollarwährung gestellt. Außer durch die eigenen Garantiemittel der „Danzig“ sind die Versicherten der „Danzig“ durch gleichfalls über bedeutende Hochvalutabeträge verfügende erstklassige Rückversicherungsgesellschaften geschützt.
7. Die Formulare der Danziger Feuerkasse sind unseren Formularen nachgebildet. Wir bitten unsere Versicherungsnehmer, sich bei den jetzt häufig notwendig werdenden Veränderungen — Abschluß von Mehrwertversicherungen — zu überzeugen, ob das ihnen vorgelegte Formular das unsrige ist.
8. Wir empfehlen unseren Versicherungsnehmern zur Vermeidung von Verlusten von neuem den Abschluß von Mehrwertversicherungen.
9. Sowie unsere Versicherungsnehmer irrtümlich Erhöhungsanträge bei der Danziger Feuerkasse gestellt haben, bitten wir, sich wegen Richtigstellung des Irrtums unverzüglich mit uns in Verbindung zu setzen.

Danzig, im Januar 1922.

„DIE DANZIG“
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT

Der Generaldirektor:

Ernst Behre.

Volkfürsorge,

beruflich-Beruflich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft — Sterbekasse. —
Rein Poltenverfahren.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Qualitäts-
Rauchtabake
kaufen Sie billig bei
Pokora
Tabakfabrik
Pfefferstadt Nr. 53

Junger, sehr
wachsamer Hund
für 40 Mk. zu verkaufen.
W. Rammann 201. †

Zum Kommi
um die Schule!
Das
Schulprogramm
der
Sozialdemokratie
von RICH. LOHMANN
Ein prakt. Handbuch für
Eltern, Lehrer und Er-
zieher, in dem nicht nur
die Forderungen der
Sozialdemokratie zu-
sammengestellt sind,
sondern auch die näch-
sten Möglichkeiten zur
christlichen Erreichung
des Zieles dargelegt
werden.
Preis Mark 6,50
Buchhandlung
„Volkswacht“
Am Spandhaus 6 und
Paradiesgasse 32.

Maskengarderoben
verleiht billig (5917)
Schibowski, Ritterg. 1.

Stenographie
Eingelunterricht 497
Tages- u. Abendkurse
Otto Siede, Neugarten 11.

Maschinenschreiben
auch auf poln. Masch.
Tages- und Abendkurse
Otto Siede, Neugarten 11.

Jüngeren
Schachmädchengesellen
teilt ein H. Steinke,
Zoppot, Südstr. 33. †

Schneidergeh. und
tüchtige Näherin
gehüht. Abramowski,
Schmiedegasse 18. †

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Buten.

Von Henri Behmann.

Unheißgelüster! —

Aus der Tiefe sprangen sie empor.

Dort hatten sie geschlummert den ganzen langen blauen Tag hindurch unter der blauen Wasserfläche, — sein, — sie hatten nicht geschlummert, sie hatten gewacht und gelauert, denn sie wußten, daß ihre Zeit kommen würde.

Aber nun war die Zeit da, und nun sprangen sie gegen die glatte Fläche und jagten sie auf, daß sie anmutig zu schäumen begann, und sie jagten den weißen Schaum ans Ufer, — immer rascher jagten sie ihn, immer höher hinauf gegen die Düne über den faßl schimmernden Sand, — „Ihr hattet gebacht, wir wären gestorben, aber wir sind noch da, wir kommen, wir fassen euch, — schneller, — schneller, — — — gethal!“

Das waren die aus der Tiefe. —

Und von oben schossen sie herab aus den grauen Wolken, die sich zusammenballten, als die Sonne sank, — nun tauchten sich die Wolken in dunkles schwärzliches Blau und darunter stand scharf ein schwefelgelber Streif.

Und die von unten und die von oben trafen sich und wirbelten die Luft und den stehenden Sand und den bläulichen Schaum hoch auf, daß er in Flöcken auf das graue harte Dünengras sprang, Unheißgelüster! —

Stumm stand die schwere Gestalt des Schiffers oben an dem eingerammten schwarzen geleerten Pfahl auf der Düne, der rote Bart umflarrte das knochige Gesicht, und die runde, hohe, randlose Mütze war fest über Haar und Stirn gezogen. Die Augen hatten die stumpfe farblose Dunkelheit der Blut, auf die sie starrten.

Hinter ihm lag das Dorf. Die Mühle stand hoch und schwarz. Die Flügel waren festgeklebt und standen unbeweglich und starr in dem heranziehenden Sturm, der sie fassen und herumlagern wollte. Wüßlich schoben sie sich langsam vor, und nun drehten sie sich immer hastiger, immer schneller, wie in Angst und Zorn. — Die braunen Strohdächer aber bukten sich unter den schiefgewachsenen nach einer Seite überhängenden Weiden, und fernher klang, fast wie ein Schrei, das Brüllen einer Kuh.

Der Mann stand noch immer und starrte hinaus.

„Ob he woll hüt noch buten is?“

Eine Frau stapfte mit schwerem Schritt vom Dorf her über das Stoppelfeld der Düne zu. Sie hatte den faltigen schwarzen Kleiderrock hochgewendet und ihn zum Schutz über den Kopf geschlagen. Unter dem Kinn hielt sie ihn zusammen mit der knochigen verarbeiteten Hand.

Sie trat neben den Mann.

„Ob he woll hüt noch buten is?“ fragte sie, dann starrte sie auch mit dem gleichen stumpfen glanzlosen Blick, in dem die Angst eines ganzen Menschenlebens lag, auf die Blut.

Nun starrten sie beide hinaus, ohne weiteres zu sprechen. Sie starrten hinüber nach Schiffslichtern, die im Nebel aufstauten und wieder im Nebel versanken, sie sahen es draußen mattenhast schwanke wie krummgekrümmte Segel, und nun sank die Dunkelheit ganz tief und ganz schwarz herab und wickte jede Form und Farbe und jeden Glanz aus der Welt. Sie trank in ihren Nebelballen auch das Licht der Reuchboje, die brühen auf der Sandbank hin und her rollte.

Langsam und schwer stapften der Mann und die Frau zurück von der Düne durch das harte steife Dünengras, das der Sturm gegen ihre Fußstüchel schlug, durch das kahle Feld zu dem einsamen Haus hinter der Seedorfhecke, und sie legten sich drinnen zu Bett, ohne ein Licht anzuzünden. Aber beider Augen starrten immer noch glanzlos in das Dunkel, die ganze Nacht hindurch, ohne daß der Schlaf hineinkam, und die ganze Nacht hindurch stand auf beider Lippen stumm die Frage: „Ob he woll hüt noch buten is?“ Denn er war ihr einziger Sohn und ihr letzter. Drei hatte das Meer genommen.

Nicht weit vom Lande hatten die von oben und die von unten ein Schiff gefaßt und warfen es hin und her und spielten Fangball damit und warfen es auf die Sandbank, daß es krachend barst. Der Kapitän und der Steuermann hielten sich hoch oben an den Mast geklammert, auf dem Wasser trieb die Leiche des Schiffes. Als die von oben und die von unten stiller wurden und das Licht der Reuchboje wieder durch den dünneren Nebel blühte, fuhr sein Strahl über ein stilles weißes aufwärts gekehrtes Krabengesicht.

Ob he woll hüt noch buten is? —

Zum Jubiläum eines Liedes.

Von F. Kliche.

In den Sommertagen des vorigen Jahres besuchte ich von Wilhelmshaven aus wieder einmal Helgoland. Jene rote Felseninsel in der Nordsee, deren einstiges wilhelminisches Krastantill heute laut Ententebefehl radikal umgemodelt wird. Und wieder wie sonst führte mich mein Weg an dem kleinen, bescheidenen Häuschen vorbei, an dem eine Inschrift daran erinnert, daß in ihm einstmals der Dichter Hoffmann von Fallersleben gewohnt hat.

Wichtig Jahre werden es in den kommenden Augusttagen, seit August Heinrich Hoffmann, der sich nach seinem im Lüneburgerischen gelegenen Geburtsort Fallersleben benannte, hier sein später so bekannt gewordenes Deutschlandlied schrieb. Jenes Lied, das heute, zum deutschen Antisemitengesang herabgezerrt, bei jeder Gelegenheit aus den süßigen Kehlen „teutscher“ Bierbankbarden steigt. Es ist ein seltsames Schicksal, das diesem Liede zuteil wurde; einige Anmerkungen über seinen ursprünglichen Sinn dürften dabei nicht unzeitgemäß sein.

Es war im August 1841, als der damalige Breslauer Professor Hoffmann seinen Verleger Campe in Hamburg besuchte, um mit diesem über die Herausgabe seiner „Unpolitischen Lieder“ zu verhandeln. Hoffmann hatte sich durch das glückliche Aufführen einer Reihe bis dahin unbekannter frühniederländischer und althochdeutscher Dichtungen bereits einen sehr geschätzten Namen gemacht. Und just ein rundes Jahrhundert ist heute vergangen, seit 1841 seine ersten Liederbücher und Romane erschienen waren. Aber eine so unermüdete Philologennatur auch der gelehrte Professor und Freund des deutschen Volks- und Kinderliedes war: der reaktionäre Metternichgeist seiner vormärzlichen Epoche rief auch ihn in die politische Arena. Das entschiedene Wort des Burschenschafters Binger: „Der die Wahrheit kennt und sagt sie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Nicht!“ fand bei Hoffmann einen lauten Widerklang. Er schrieb seine „unpolitischen“ Zeitgedichte, deren Inhalt im Gegensatz zu ihrem bescheidenen Gesamttitel stand und die eine humorvoll-gallige Satire auf den finstern und philisterhaften Geist jener Jahre darstellten.

Gesang des Lebens.

(Aus dem Diogenes.)

Groß ist das Leben und reich!

Ewige Güter schenken es uns,

Lächelnder Güte voll,

uns den Sterblichen, Freundesgeschaffenen.

Aber arm ist des Menschen Herz!

Schnell verzagt, vergift es der reisenden Früchte.

Immer wieder mit leeren Händen

siht der Bettler an staubiger Straße,

drauf das Glück mit den lächelnden Rädern

leuchtend vorbeiführt.

D. E. Hartleben.

Von den Reaktionären mit Mißtrauen und Argwohn betrachtet, von der deutschen Jugend geliebt und verehrt, war Hoffmann von Hamburg nach dem damals englischen Helgoland gefahren und dichtete dort am 28. August sein „Deutschland, Deutschland über alles“, keineswegs im Sinne jenes chauvinistischen Eroberungsgedankens, wie das nach Josef Haydn's „Gott erhalte Franz den Kaiser“ gesungene Lied unter Wilhelm II. glorreicher Vera ein halbes Jahrhundert später seinen Weg zu machen begann! Im Gegenteil: Hoffmann's Verse atmeten in ihrem innersten Wesen Oppositionsluft. Aus ihnen sprach die Liebe des Dichters zu seinem deutschen Volk, sprach der große deutsche Einheits- und Verbrüderungsgedanke. Dieser aber richtete sich klar und unzweideutig gegen die geschworenen Feinde dieses Gedankens, die deutschen Fürsten. Die Vaterlandsliebe foßt in diesem Liede gegen die Reaktion.

So hat man die Verse damals auch aufgefaßt. Die unter der Devise schwarz-rot-gold marschierenden Turner fangen das Lied bereits zwei Monate nach seinem Entstehen. Und auch Fürsten und Junker erkannten den tieferen Sinn des Liedes. Noch im selben Jahre wurden Hoffmann's „Unpolitische Lieder“ mit samt ihrem Verlage verboten. Im folgenden gar ward der Dichter seiner Breslauer Professur enthoben, um, aus vielen Bundesstaaten ausgewiesen, lange heimlos durchs deutsche Land zu irren.

Dieses schimpfliche Unrecht hat der Dichter nie ganz überwunden. Auch nach 1870 nicht, wo er bekanntlich Verse zum Lobe des damaligen Kaisers sang. Er kannte die borusischen Pappenheimer und wußte, wie fremd viele unter ihnen dem Reichsgedanken gegenüberstanden. Wie Schmerzen wirkten bei dem Manne nach, dessen wissenschaftliche Bedeutung das Ausland früher als seine Heimat erkannte und zu schätzen gewußt hatte. Und manchen durchschaute er. Und zornig brach es gelegentlich aus seiner Brust:

Des Reiches Feind ist auch mein Feind,
Fluch euch, die ihrs nicht ehrlich meint.

Sollten diese Worte nicht ebensogut vorahnend auf das heutige alldeutsche Pankertum gemünzt sein?

Der Winter im Sprichwort.

Die Zahl der „Bauernregeln“, die sich auf den Winter beziehen, ist — wie Sand am Meer. Es ist unmöglich, sie alle aufzuführen, auch wäre das ein unnützes, überflüssiges Beginnen, da sie sich vielfach in immer neuen Wendungen wiederholen. Da sind zunächst ein paar Regeln über den Winter überhaupt:

„Fabian und Sebastian (21. Januar) fängt der Winter erst recht an.“ — „An Sankt Pauli Bekehrung (26. Januar) ist der Winter halb herum.“ — „Vor Servas (18. Mai) kein Sommer, nach Servas kein Winter.“

Dann vom Schnee, mit dem uns der Winter immer am sichtbarsten seinen Einzug ankündigt, und von Eis und Kälte:

„Januar-Reiß ohne Schnee
Zut den Bäumen und Feldern weh,
Hat der Januar Eis und Schnee,
Gibt es Korn auf jeder Heh.“

„Ist der Januar frohlig und kalt,
Vodt uns gar bald der grüne Wald.“

„Januar muß vor Kälte knaden,
Wiß der Bauer Mehl einsacken.“

„Blaspfen im Januar groß und dicht,
Eine gute Ernte verspricht.“

„Wenn's im Hornung (Februar) nicht friert und schneit,
Kommt der Frost zur Osterzeit.“

„Besser im Hornung zu Hause frieren,
Als draußen im Sonnenschein spazieren.“

„Bringt der Februar Schnee und Eis,
Wird der Sommer fürchtbar heiß.“

„Große Kälte im Februar,
Bringt ein gutes Erntejahr.“

Untrüglich sind freilich alle diese Sprüche des Volksmundes nicht. So folgte beispielsweise dem außergewöhnlich harten und lange anhaltenden Winter des Jahres 1844, in dem der Erdfrost zwei Meter tief hinabreichte, ein sehr regnerischer Sommer mit völliger Mißernte. In dessen, das war nur eine Ausnahme von der Regel, ein — welcher Mabel! Da sich die Bauernregeln auf eine vielhundertjährige, in ausgedehnten Gebieten gewonnene Erfahrung gründen, lassen sie jedenfalls nach einem schweren Winter einen besonders guten Sommer erhoffen.

Die Vermißten der Weltstadt.

Jedes Jahr gehen in London 40 000 Menschen verloren, und zwar sind vier Fünftel davon verheiratete Männer, die sich auf diese Weise ihren häuslichen Verpflichtungen und Unzulänglichkeiten zu entziehen suchen. Von den übrigen sind viele Verbrecher, die dem Arm der Gerechtigkeit entfliehen wollen, und andere sind Kranke, die ihr Gedächtnis verloren haben oder aus sonst einem Grunde ziellos durch die Straßen der Weltstadt irren. Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, die der Polizei damit gestellt wird, in dem Chaos der Millionenstadt ein verlorengegangenes Menschenkind wiederzufinden. Man stelle sich vor, daß es sich in London darum handelt, auf einem dicht bebauten Gebiet von 1200 Quadratkilometer unter fast 8 Millionen Menschen einen einsamen Wanderer aufzufinden, dessen Beschreibung vielleicht noch ungenau und irreführend ist, der selbst nicht selten den dringenden Wunsch hat, sich unsichtbar zu machen. Wie Scotland Yard, der Mittelpunkt der Londoner Polizei, dieses Problem zu lösen sucht und in drei Vierteln aller Fälle zu gütlichem Ende führt, schildert ein Beamter in der Daily Mail. Er geht dabei von einem typischen Fall aus. Ein gesunder, ordentlicher junger Mann, der in irgendeinem Geschäft der Innenstadt angestellt ist, kehrt eines Abends nicht in das elterliche Heim in einem Vorort zurück. Die sofort von den Eltern angestellten Nachforschungen führen zu keinem Ergebnis. Im Geschäft hört man, daß er pünktlich, zur gewohnten Zeit weggegangen ist, ohne daß man etwas Auffälliges an ihm bemerkte. Was kann ihm passiert sein? Die aufgeregten Eltern laufen zur nächsten Polizeiwache und melden sein Verschwinden. Der Inspektor nimmt eine genaue Beschreibung seines Aussehens und seiner Kleidung auf und entläßt die Eltern mit dem Trost: „Seien Sie beruhigt, Sie werden ihn wiederbekommen.“ Wenige Minuten später ist die genaue Beschreibung des Vermißten an jede Polizeiwache in Groß-London gemeldet und natürlich auch nach der Hauptwache. Darauf bezieht der Inspektor einigen besonders geschulten Beamten, die jeden dunkeln und verdächtigen Winkel in ihrem Revier kennen, sich auf die Suche zu machen und alle Verstecke zu durchspüren. Sie erkundigen sich in allen Krankenhäusern und Rettungsstationen und erschöpfen alle Möglichkeiten, die sich darbieten. Zur selben Zeit, wo diese „Spürhunde“ auf die Fährte geiebt werden, hat auch Scotland Yard die Sache in die Hand genommen. Alle Einzelheiten des Falles werden gedruckt und in der nächsten Ausgabe der Gazette, der Londoner Polizei-Zeitung, veröffentlicht. In kürzester Zeit sind die Exemplare der Nummer, noch feucht vom Druck, an die Wachen gefandt. Der diensttuende Beamte jeder Wache versammelt nun seine Schutzleute um sich und liest ihnen die genaue Beschreibung des Vermißten langsam vor. So begibt sich jeder Schutzmann auf seine Patrouille mit einer deutlichen Anschauung von dem jungen Mann vor dem geistigen Auge. Wenige Stunden also, nachdem die geängstigten Eltern ihre Mitteilung machten, ist die ganze Miesnarnee der Londoner Schutzleute, die die Hunderte von Kilometern des Straßengewirrs der Weltstadt abschreiten, mit dem Verschwinden des jungen Mannes verirrt und bemüht, ihn zu entdecken und seiner Familie wiederzugeben. In drei Vierteln aller Fälle gelingt dies nach ein oder zwei Tagen.

Humor.

Jokai-Anekdoten. Aus einem neu erschienenen ungarischen Memoirenwerk von Andreas Szabos über die Budapestener Bohème-Welt werden im „Literarischen Echo“ Proben gegeben. Davaus seien zwei Anekdoten von dem Romandichter Maurice Jokai zitiert.

Jokai prolegiert, Maurice Jokai hat nie jemandem eine Bitte abgeschlagen. Einst kam ein ihm ganz unbekanntes Individuum zu ihm und bat ihn um eine Protektion beim Justizminister Desider Szilagyi. Jokai gab ihm folgendes Brateschen an Szilagyi: „Lieber Freund! Hier schicke ich dir — ich weiß nicht wen; er will — ich weiß nicht was; mach mit ihm, du weißt schon was! Maurice Jokai.“

Gyulai und Jokai. Der einst berühmte Kritiker Paul Gyulai riß die Romane Jokais systematisch herunter und ließ kein gutes Haar daran; ausjunkt waren sie die besten Freunde. Jokai nahm die zuweilen recht galliger Ausfälle Gyulais lächelnd hin und sagte einmal zu ihm: „Wenn mein Roman so schlecht ist, wozu liest du ihn denn? Schau, ich halte deine Kritiken für sehr gut und lese sie dennoch nicht!“

Erstift auch zu. In einer Stadt wird zeitgemäß ein evangelisches Vereinshaus in eine Park umgebaut. Schon prangt am Hause die Firma „Dortmunder Bankverein“ und darunter steht noch der alte Spruch: „Stommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“

Aus dem Ofen.

Wegen Verletzung des sozialdemokratischen Parteipakt-Abkommens in Königsberg wurde der Professor Hahn aus Königsberg zu einer Woche Gefängnis verurteilt. In einer Zeitschrift, die der Angeklagte verantwortliche zeichnete, wurde Hahn der Vorwurf gemacht, daß er in früheren Jahren die Unterhaltspflicht gegenüber seiner Mutter vernachlässigt und deshalb auf Antrag seiner Mutter von dem Landgericht in Ofen zur Bezahlung ihres Unterhalts dreimal habe erurteilt werden müssen.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich auf einem Rennbahn in der Widinger Straße in Marienburg. Der Reiter Vahle stürzte so unglücklich von dem hohen Gerüst in das Reitergehege, daß er außer gerichtsärztlichem Arm und Weiblich-Schwere innere Verletzungen davontrug.

Ein Todesurteil in Königsberg. Wegen Ermordung der Familie Friede in Kibau Nieroslaw, Kr. Königsberg, wurde Militärwachtmeister Peter Maliszewski aus Nieroslaw zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Die Silberhüte und der „Hilfsarbeiter“ Publikum. In Königsberg kam ein 14-jähriger Junge nach Hause und fand einen Einbrecher bei der Arbeit. Derselbe ergriffen beide die Flucht. Inzwischen war der Knabe den Fährtenenden dicht auf den Fersen. Die Straßen waren belebt, der Knabe rief um Hilfe. Das Publikum half ihm jedoch nicht. Schließlich mußte der Knabe die Verfolgung aufgeben.

Ein lieblicher Diebstahl. Ein jugendlicher Kolberger kam auf den Gedanken, das Platin auf der Spitze eines Blitzableiters des Strandbades in bares Geld umzusetzen. Er kletterte an dem Blitzableiter in die Höhe, kniff mit einer Zange das ihn lodende Platin ab und versuchte es zu verkaufen. Hierbei fiel er der Polizei in die Hände. Das Gericht verurteilte den platinführenden Kletterer zu zwei Wochen Gefängnis.

Aus aller Welt.

Die verfehmten Schönheitstänze.

Privateinführung vor Richtern und Sachverständigen.

In dem Prozeß gegen die Tänzerin Frau Cécile Seweloh (Gelly de Hespel) wurde auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Artur Wolff gestern vormittag im „Neuen Theater am Zoo“ eine geschlossene Privatvorstellung abgehalten, die nur für die Richter, Zeugen, Angeklagte, Angehörigen der Presse und der Jugendfürsorge und besonders

Geladene zugänglich war. In dem breiteren Mittelgang im Parkett war der Richterhof platziert, erleuchtet durch eine schnell installierte Vollampe, das einzige Licht in der Finkernis. Der Hof war mit einigen Stühlen in den Saal und unter geklapperten Klängen teilte sich der Hofgang. Am linken Kuppelhorizont leuchteten einige Sterne auf. Es war Märchenstimmung. Das Licht von der Decke erhellte Gelly de Hespel tanzte mit der ihr eigenen freudigen Hingabe an die Tötungen des Rhythmus. Andere Tänze folgten — ein wirbelnder „Cancan“ nach der Offenbachschen Dreißigmelodie, ein schwer gefühlsvolles Tangobild „Campir“, ein Czardas, ein Gladiatorentanz, ein Tangobild „Opiumrausch“ usw. In der Pause küßten sich die Anwesenden in teilweise recht erregter Weise über das Gesehene. Die Verhandlung geht weiter und die Sachverständigen werden sich zu äußern haben, ob und was an diesen Tänzen, die seit bald zwei Jahren in Berlin gezeigt werden, in sittlicher Beziehung anzusehen ist.

Gosda's Gekachelter
(garantiert rein)
für Qualitäts-Schnupfer.
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hülbergasse 5.

Ämliche Bekanntmachungen.

Wegen der erhöhten Kohlenpreise treten — gemäß Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 14. Juni 1921 — für den Verbrauch von den nach dem 14. Januar d. Js. stattfindenden Ablesungen an gerechnet folgende Preise in Kraft:

1. für Leucht-, Koch- und Heizgas
 - a) aus gewöhnl. Gasanlagen 3,00 Mk. je cbm
 - b) aus kostenfrei gelieferten Gasanlagen 3,02 Mk. je cbm

2. für elektrische Arbeit

- a) für Beleuchtungszwecke 4,80 Mk. je Kilowattstunde
- b) für Kraftzwecke 3,80 Mk. je Kwst.

3. für Wasser . . 1,60 Mk. je cbm.

Der Senat.
Stadt. Betriebsamt. (5949)

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die im Monat Januar fällige Besteuerung der Miet- und Pachtverträge auch bei den Stempelverteilern vorgenommen werden kann.

Solche Stempelverteilerstellen befinden sich: in Danzig-Stadt: Jopengasse 33 (Stempelverteiler Gustav Schwarz), in Danzig-Langfuhr: Hauptstr. 44 (Stempelvert. Oskar Fornell), in Danzig-Oldoa: Kofengasse 12 (Stempelvert. Paul Befähke), in Danzig-Joppot: Katasteramt, Zimmer 7—9 (Stempelverteiler Senff), ferner in Prauß, Tiegenshof und Stuthof.

Danzig, den 13. Januar 1922. (5952)
Verkehrssteueramt
(Hauptstelle) der Freien Stadt Danzig.

Bekanntmachung

Von Montag, den 16. Januar d. Js. ab findet die Annahme von Versandstückgütern auf dem früheren Empfangsboden und die Auslieferung der ankommenden Stückgüter auf dem früheren Versandboden statt.

Danzig, den 13. Januar 1922. (5941)
Die Güterabfertigung.
Danzig lege Tor.

Künstlerspiele

Hotel Danziger Hof

Dir.: Alex Braune Konferenz: Herrm. Laurance

Neujahrs-Programm!

Ena Woja Liedersängerin	3 Kingstons Gesangs- u. Tanztrio
Ernö Kondor m. sein. Wundergeige	Lanos & Ada Exzent. Neuheiten
2 Wahlerts	3 Asra unerr. Billardkünstler
Monty-Deit Tänzerinnen	3 Burgers Steptänzer

Annie Wilkens-Schulhoff
Wiener Vortragskünstlerin

Elsa Krüger
Solotänzerin Moskauer Ballett

Tagl. Vorst. 8 Uhr Sonntags 2 Vorst. Nachm. 4 Uhr

KÜNSTLERDIELE
Die Original Wiener Schrammeir
American Bar! Stimmung!

Hauptauschuß für die Errichtung einer Lungenheilstätte in Jenkau.

Dienstag, 24. Januar 1922, abends 7 1/2 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Liederabend

Mitwirkende:
Jaso von Oppermann-Pagenstecher (Sopran)
Am Flügel: Fritz Binder.
Danziger Männergesang-Verein
Leitung: Paul Stange 5938

Eintrittskarten zum Preise von Mark 15.—, 12.—, 9.— und 6.—, Stuhlplätze Mark 4.— bei Hermann Lau, Langgasse.
Der gesamte Reinertrag fließt der Sammlung zur Errichtung einer Lungenheilstätte in Jenkau zu.

Café Kaiserhof

Dir.: B. Budahl Hlg. Geistgasse 43 Telefon 2481

Täglich das allgemein beliebte
Orgon-Trio

Vollständig neue erstklassige Kabarett-Einlagen
Stürme der Heiterkeit erregt
Bruno Prager
mit seiner Suffragette.

Mizzi Assigal **Massini**
Die steirische Nachtigall. Heldentenor.
Lautenschläger-Duo
Das beste vom Besten. 5939

Im großen Saal jeden Mittwoch und Sonntag:
Konzert und Kabarett.
Besondere Weindiele.
Keine Kabarettpreise. Eintritt frei
Bis 2 Uhr nachts geöffnet.

Kaffeehaus Bürgergarten

Karthäuserstr. 27 Telefon 2457

Morgen, Sonntag, den 15. Januar

Familienkränzchen

Empfehle meinen gr. Saal u. Nebenräume für Vereine zu kulantem Bedingungen.
Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr

M. Steppuhn 5903

Lichtbild-Theater

Langenmarkt Nr. 2

Ab heute der Hofischen erregende neue große Decca-Film:

Zirkus des Lebens

Fabelhafte Sensationen in 6 Akten mit
Werner Krauß,
Greta Schroeder-Matray
5940 Außerdem:

Der Konditor - Emil

Leutiger Schwank in 3 Akten mit
Hugo Fischer-Köppe
Lu Jürgens.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Metropol-

Lichtspiele

Dominikswall 12.

„Harry Piel“

and die bildschöne **Sascha Gura** in

„Der Fürst

der Berge“

Großes Schmutzgedrama von der Felsenküste Spaniens in 7 Riesen-Akten.
Vollendet großartige Aufnahmen eines aufregenden Original-Spanischen Stierkampfes wie einer Kette anderer waghalsiger Sensationen stets mit

„Harry Piel“

als Hauptdarsteller. 5946

„Ein tolles Mädel“

Lustspiel in 3 Akten.

Bestgewählte gediegene Musik!
Wochentags 4, Sonntags 3 U hr.

Lichtbild-Theater

III. Damm 3. 5945

Spielplan vom 14. bis 17. Januar 1922

Ein Ereignis!!

Im Kampfe um das Weib!

Amerikanisches Wild-West-Drama in 5 Akten
Sensation auf Sensation!

„Späte Rache“

Amerikanisches Sensations-Drama in 6 Akten
Lustspiel-Einlage!

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55 5915

Achtung! Ab heute! Nur 4 Tage!
Der Riesen-Spielplan!

Achtung! Taschendiebe!

Ein Kriminal-Film-Werk in 6 großen Akten.
„Blut wider Blut“
Aus dem Leben eines Hochstablers.
Detektiv-Drama in 5 aufregenden, spannenden Akten.

„Nobody“ 15. Episode:
„Der gelbe Drache“ (5947)

Möbelverkauf sehr billig!

Ganze Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Möbel, auch Büromöbel

Danziger Möbelfabrik

IV. Damm Nr. 3. Telefon Nr. 5623.

Robert Ehmann

Altstadtscher Graben 3

neben der Tabakfabrik M. A. Hasso.

Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren

Anfertigung allen Herrenwarderoben nach Maß

Damen-Kostüme und Mäntel.

Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufgelegenheit zu niedrigen Preisen. (5242)

Bahn-Kranke

werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.
Danke schreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.

Institut für Zahnleidende

Telef. Pfefferstadt 71 I Telef. 2621 Pfefferstadt 71 I 2621

Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Jetzt ist es Zeit

Kindern

echte Lebertranemulsion

zu geben. Lebertran ist ein bewährtes Kräftigungsmittel, das blutreinigend wirkt und großen Nährwert besitzt. Ferner empfehle zur Kräftigung

Malzextrakt, Sanatogen, Pepsinwein
u. s. w. 5833

Drogerie am Dominikanerplatz

Bruno Fasel

Junkergasse Nr. 12, an der Markthalle

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche lang-erprobte **Kräuterkuren** ohne Einspritzung und ohne Berufsbefreiung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben. versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C. K. Rauelser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3 (2)

Wir empfehlen die vorzügliche

Ravenstein-Karte

vom

Freistaat Danzig

Buchhandlung Volkswacht

Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Mit-Eisen, Messing,

blei, Zink u. sämtl.

Altmaterialien

5755) kauft

Plotzki,

Hohe Seigen Nr. 22.

Danziger Nachrichten.

Die Danziger Delegation in Genf

sendte dem Senat über die gefürchten Verhandlungen folgende telegraphische Nachricht:

Weisheit auf Grund polnischer Vorschläge zu erneuter Verhandlung zwischen Polen und Danzig zu erreichen zwecks praktischer Interessens der Parteien befriedigender Vereinbarung im Sinne Artikel 20, Absatz 2. Anfang ein Jahr verlängert. Abreise Sonntag.

Ausschluss sozialistischer Vertreter.

Aus dem Stadtverordnetenbüro wird uns mitgeteilt, daß zur Teilnahme an der Schulkonferenz für den Freistaat Danzig folgende Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung vorgesehene sind: Rektor Falkenberg, Hochschulprofessor Geh. Reg.-Rat Dr. Lorenz, Frau Bernow v. Korfleisch, Dr. Herrmann.

Darüber würde die Stadtverordnetenversammlung vier bürgerliche Vertreter zu der Konferenz entsenden, und die starke sozialistische Linke wäre von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Schulkonferenz kann aber nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn auf ihr alle Sozialanschauungen zum Ausdruck kommen. Die Sozialdemokratische Partei hat um so mehr Anspruch auf genügende Berücksichtigung, weil sie eine erhebliche Anzahl der Danziger Bevölkerung vertritt und weil sie auch ein fest umrissenes Schulprogramm hat. Wir hoffen, daß die einseitige Delegation der hiesigen Stadtverordnetenversammlung noch geändert wird.

Zum Streik in der Waggonfabrik.

Vom Metallarbeiterverband wird uns geschrieben: Bekanntlich ist die Arbeiterchaft der christlichen, Hirsch-Dunderfischen und freien Gewerkschaften vor einigen Tagen geschlossen in den Streik getreten als Antwort auf die Ablehnung des bekannten Schlichtungsbeschlusses durch den Senator und Direktor der Fabrik, Herrn Vertus. Die Waggonfabrik treibt nun unter Aufsicht von Meistern und Bewachung der Schupoamten die Lehrslinge an, Arbeiten, für die die Lehrslinge nicht geeignet sind, zu verrichten. So haben in den letzten Tagen die Lehrslinge 5 Waggonköpfe abgebaut und müssen und sind dadurch gezwungenermaßen Streikbrecher an ihren Vätern geworden.

Wir fragen hiermit die Direktion an, ob sie es mit dem so oft von ihr zum Ausdruck gebrachten Grundsatz, daß der Lehrling etwas lernen soll, vereinbaren kann, die Lehrslinge zu zwingen, diese Arbeiten auszuführen; ferner den Senator Schimmer, wie er dazu kommt, die von den Steuerzahlern unterhaltene Schupo in den Betrieb des Herrn Vertus zu entsenden, um dort die Lehrslinge bei der Arbeit zu überwachen. Wir möchten ferner darauf aufmerksam machen, daß ein solches Verhalten der Polizei zweifellos sehr provozierend wirkt und es soll uns nicht wundern, wenn es in der Waggonfabrik eines Tages zu Ereignissen kommen wird, die Herr Schimmer selbst wohl kaum mitverantwortlich sein können. Der § 52 der Gewerbeordnung ist bekanntlich längst aufgehoben. Die Arbeiterchaft hat ein gesetzliches Anrecht darauf, in Streik zu treten, wenn ihre Löhne und Arbeitsbedingungen nach ihrer Auffassung zu schlecht sind, um leben zu können. Das ist in der Waggonfabrik der Fall. Die Polizei ist nicht dazu da, die Streikbrecher zu züchten oder gar wie hier die Lehrslinge zu zwingen, Streikarbeit zu verrichten.

Die Gelben bei Schichau.

Nach Elbing kommt auch in Danzig bei der Firma Schichau die frühere, gelbe Sumpfpflanze wieder zum Vorschein. Die Abstimmung der Aktion der Firma Schichau aus Anlaß der letzten Lohnbewegung dürfte noch in frischer Erinnerung sein. Wir bemerken zum besseren Verständnis der Lage bei Schichau, daß die Firma bei der sehr zweifelhaften Abstimmung mit 7 Stimmen den „Sieg“ errungen hat, und zahlt nun den Verheirateten 80 Pfg., den Ledigen 85 und 25 Pfg.; darauf verleiht eine ganze Anzahl freiwillig den Betrieb und da ereignete sich etwa Unglaubliches: die Meisterchaft der Firma Schichau, die selbst Grundgehälter bis herab auf 250 Mk. hat, ist für die Arbeiterchaft bittend vorkommend geworden, damit die Meisterchaft nicht die letzten Handwerker verliere. Die Firma Schichau geruhte gnädigst, zu der obengenannten Feuerungsanlage eine weitere von 60 Pfg. pro Woche oder pro Stunde 1 1/4 Pfg. zu geben.

Nunmehr steht die Wahl zum Betriebsausschuß bevor und da stellt es sich heraus, daß die alten Hauptlinge der Gelben, an der Spitze ein Herr Reinhold Otto, Vorbohrer, der im Jahre 1918 es mit der Angst bekam, und schließlich sich einer Gewerkschaft anschloß, aber nur für einige Wochen, eine eigene gelbe Liste für die Wahl am 27. Januar zusammenstellte. Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft der Firma wird diese Elemente im Auge behalten müssen und bei der kommenden Wahl restlos die Stimmen auf die gewerkschaftliche Liste zu vereinigen haben.

Die bisherigen Kosten der Erwerbslosenfürsorge im Gebiete der Stadt Danzig.

Die Erwerbslosenfürsorge besteht zurzeit in der Stadt Danzig nebst ihren Vororten seit ihrer Errichtung 3 Jahre. Sie wurde errichtet im Dezember 1918 als ein damals aus-

gebrochenes Demobilisationsinstitut. Der Zweck war die Unterstützung der aus Kalas der Abrüstung arbeitslos werdenden, die bei dem durch die Nachwirkungen des Krieges und dessen übermäßigem unglücklichen Ausgang verurteilten üblichen Darniederliegen des Arbeitsmarktes Arbeit nicht finden konnten.

Die Zahl dieser Arbeitslosen (Arbeitslosen) ist von 225 im Monat Dezember 1918 im Gebiete des Arbeitsamtes Danzig, das die Stadt Danzig und ihre selbständigen Vorortgemeinden Ohra, Emaus, Bürgerweiden, Schönfeld, Plehendorf, Gutesherberge, Wonneberg, Halle und Gr.- und Al.-Waldorf umfaßt, infolge der allmählichen Schließung der hiesigen Gewerbebetriebe und der Entlassung der Kriegsteilnehmer gestiegen auf 10 807 im Monat März 1920. Diese Ziffer hat seitiger jedoch einen ständigen Rückgang zu verzeichnen. Die Zahl der gegenwärtig beim hiesigen Arbeitsamt Arbeitslosensuchenden beträgt 4438, davon 8745 Männer und 748 Frauen.

Die Erwerbslosenfürsorge erfährt hiervon diejenigen, die über 16 Jahre alt, arbeitsfähig und arbeitswillig, jedoch infolge des Darniederliegens des für sie in Betracht kommenden Arbeitsmarktes unter den Nachwirkungen des Krieges passende Arbeit nicht finden können und deshalb in eine bedürftige Lage geraten sind, d. h. ohne den Bezug der Unterstützung den notwendigen Lebensunterhalt nicht bestreiten können.

Die Gesamtausgaben der Erwerbslosenfürsorge der Stadt Danzig in den ersten drei Jahren ihres Bestehens (bis Ende November 1921) belaufen sich auf 19 610 148 Mk. Hierzu treten jedoch noch die Kosten der Vorortgemeinden, die selbständige Unterstützungsträger sind, in Ohra während des angegebenen Zeitraumes 8 820 520 Mk. und in Emaus 1 170 401 Mk. Insgesamt hat danach die Erwerbslosenfürsorge der Stadt Danzig einschließlich ihrer hauptsächlichsten Vorortgemeinden Ohra und Emaus in den ersten drei Jahren ihres Bestehens den Betrag von 24 601 179 Mk. erfordert. Hierin sind jedoch nicht einbezogen: die zurzeit noch nicht abgeschlossenen Kosten der Milchlieferung, sowie die Kosten der im November vom Volkstage bewilligten einmaligen Beschaffungsbefehle für Erwerbslose, die erst im Monat Dezember zur Verabfolgung gelangt, ebenso nicht die Kosten der übrigen Vorortgemeinden.

In der Stadtgemeinde Danzig wurden bis Ende November 1921 hierunter unterstützt 23 500 Erwerbslose mit ihren Familienangehörigen, davon 17 708 Männer und 4792 Frauen. Die Zahl der Unterstützungsfälle selbst ist jedoch um ein ganz bedeutend Mehrfaches der Unterstützungsziffer höher, da das übliche Bild der Unterstützung bereits kurz nach Eintreten der Unterstützung nicht das ist, daß ein erwerbslos Gewordener sich der vorübergehenden Hilfe der Unterstützung bedient und dann auf längere Zeit im Erwerbsleben versorgt wird, sondern daß bei dem von der Erwerbslosenfürsorge erfassten mehr oder weniger stehend gewordenen Personenteile Arbeit und Erwerbslosigkeit ständig wechseln, so daß der Erwerbslose bis zu zwölf und mehr Malen seit Beginn der Unterstützung auf kürzere oder längere Zeit versorgt werden muß. Betrachtet man die Zahl der Unterstützten mit ihren Familienangehörigen etwa räumlich, so ist festzustellen, daß die Bevölkerung einer mittleren Stadt von der genannten Unterstützungssumme längere Zeit unterhalten werden ist.

Abgesehen von dieser laufenden Unterstützung, zu der seit Juli des vergangenen Jahres auch die Milchwirtschaft der Kinder getreten ist, sind 5238 Arbeitslosensuchende aus der Stadtgemeinde Danzig zum Zwecke der Arbeitsaufnahme in auswärtigen Gemeinden mit Fahrkarten und Reisebeihilfen, bei Umföbelung auch mit Untzugsbeihilfen unterstützt worden und zwar 8020 einzeln Fahrende, 220 Familien und 1978 Reisende in Sammeltransporten. Veranzgabte wurden hierfür 245 250 Mk.

Zurzeit wird Unterstützung gezahlt in der Stadt Danzig einschließlich der Gemeinden Ohra und Emaus in der Woche vom 1. bis 7. Januar 1922: 107 818,28 Mk. an 1580 Personen gegenüber 199 099,11 Mk. an 1879 Personen in der Vorwoche.

Die Benutzung des Fernsprechers durch Dritte. Bis Ende September v. J. bestand die Bestimmung, daß ein Fernsprechnutzer, der seinen Anschluß einem Dritten überläßt, sich dafür keine höheren Beiträge erstatten lassen dürfe, als er selbst an die Post zu entrichten hat. Mit der Einführung des Einzelgesprächstarifs ist dieser Standpunkt der Post gegenstandslos geworden. Die Post überläßt jetzt die Regelung der Frage, wieviel sich der Anschlußinhaber von Dritten für die Benutzung seines Anschlusses erstatten lassen darf, der freien Vereinbarung zwischen beiden Parteien.

Ein Lieberabend für Jenkau. Der Hauptauschuß für die Errichtung einer Lungenheilstätte in Jenkau veranstaltet am 24. Januar im Schützenhause einen Lieberabend, dessen gesamtter Ertrag zur Beschaffung von Mitteln für die Lungenheilstätte dienen soll. Der Danziger Männergesangsverein, der für solche Zwecke sich stets als hilfsbereit erwiesen hat, gebietet sich mit der Sängerin Ilse v. Doppermann-Pagenstecher und Erik Binder zu vereinigen und ein erlebnisreiches Konzertprogramm darzubieten. Die winterrlichen Saalkonzerte dieser Männerchorvereinigung wenden sich für gewöhnlich an eine beschränkte Öffentlichkeit. Diesmal wird es jedoch jedermann möglich sein, die anerkannt hohen Leistungen des Danziger Männergesangsvereins kennenzulernen, zumal die Eintrittspreise auf einer mittleren Höhe festgesetzt worden sind.

Die Besteuerung der Miet- und Pachverträge kann auch bei den Stempelverteilern vorgenommen werden. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe.

Beitrag des Danziger Verbands. Seit dem 24. Dezember 1921 ist das 21-jährige Dienstmädchen Lucia Wloza aus Bindenburg in Oberschlesien, zuletzt wohnhaft Pflaßergasse 4, verschwunden. Dem Vernehmen nach ist Furcht vor Strafe der Grund ihres Entfernens. Es wird vermutet, daß sie sich verdrückt oder auch Selbstmord begangen hat. Die W. ist mittelgroß, schlant, hat dunkelblondes Haar und gesunde Gesichtsfarbe. Sie war bekleidet mit grauem Wollkleid mit schwarzen Punkten, blauem Wintermantel, schwarzen langen Schürschuhen, schwarzen Strümpfen ohne Kopfbedeckung. Zweckdienliche Mitteilung erbittet Polizeipräsident, Abteilung 1 c.

Erhöhung der Gaspreise. Der Senat kündigt im Anzeigenteil eine Erhöhung der Preise für Gas und elektrische Arbeit an. Der Wasserpreis ist ebenfalls neu festgesetzt.

Verein Danziger Redakteure. Morgen, Sonntag, vor-mittags um 11 Uhr, findet im Restaurant Hohenzollern eine Sitzung des Vereins Danziger Redakteure statt, deren überaus wichtige Tagesordnung das Erscheinen aller Kollegen dringend erforderlich macht. U. a. soll über die Frage des Anschlusses an den Reichsverband der deutschen Presse endgültig entschieden werden.

Die Grippe als Störerin im Telegraphenverkehr. Die überall herrschende Grippe hat auch das weltliche Personal des Telegraphenamtes stark in Mitleidenschaft gezogen. Zurzeit fehlen 40 eingearbeitete Kräfte. Da die Einstellung von Ersatz zwecklos ist, läßt es sich leider nicht vermeiden, daß sich der Betrieb vorübergehend noch ungünstiger abwickelt als bisher.

Heute abend ist im Hotel „Werder Hof“, Aneiweg, der gemütl. Abend des Bezirksvereins Niederstadt.

Polizeibericht vom 14. Januar 1922. Festgenommen 20 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen groben Unfugs, 1 wegen Bettelns, 11 in Polizeihast. — Löwacklos 4 Personen. — Gefunden: 1 poln. Paß für Bertja Dreming, 1 schw. leere Aktentasche, 1 br. Kinderpelztragen, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidenten; 1 Mund Schlüssel, abzuholen von Augustus Anglowski, Hochstrich 18; 1 weißer Schal, abzuholen von Frau Hedwig Vorfort, St. Michaelsweg 18; 1 br. Jagdhund, abzuholen von Herrn Gustav Tschöke, St. Albrecht, Pfardorf 18. — Verloren: 1 Sicherheitskassette mit Stempel „Kipflo-Patent“ versehen, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidenten.

Bonneberg. Der Gutbesitzer Otto Grobde ist zum Gemeindevorsteher für den Landgemeindebezirk Bonneberg gewählt und als solcher vom Landrat bestätigt worden.

Filmchau.

Zentral-Theater. In eine wilderklüftete Gebirgslandschaft führt uns der Abenteuerfilm „Der Fürst der Berge“. Wilde Romanik umgibt auch die ganze Handlung. Wahnsinniger Mut und tollkühne Experimente steigern die Spannung von Akt zu Akt. Träger der Hauptrolle ist Harry Mel. — Ein Lustspiel „Belauce, befehl!“ schildert in humorvoller Weise die Wohnungsnot. — Reizende Naturaufnahmen aus dem Schwarzwald bilden den Schluß des Programms.

Neues Lichtspielhaus Stadtgebiet. Das neue Programm bringt den 19 aktigen Film „Die Geheimnisse von Berlin“, der interessante Großstadtbilder bringt und in den Betrieb der Weltkonzerne hineinführt. „Können Gedanken töten?“ schildert den Lebensgang eines schwedischen Bauernmädchens, das der Liebe Veld kostet und schließlich von dem Verdacht des Giftmordes in den Tod getrieben wird. Von hohem Reiz sind die landschaftlichen Bilder aus dem hohen Norden.

Verammlungs-Anzeiger

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Montag, den 16. Januar 1922, abends 8 Uhr, bei Schmidtke, Schichaugasse 6, Jahresgeneralversammlung. Referat des 1. Vorsitzenden Münter-Berlin: „Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit.“ Mitgliedsbuch mitbringen, ohne Buch kein Zutritt.

Sozialdemokratischer Verein Oliva. Sonnabend, den 14. Januar, abends 7 Uhr, im Karlslof: Mitgliederversammlung. Volkstagsabgeordnete Genoffin Plagemann spricht über das Thema „Unser Ziel“. Kein Mitgliedsbuch mitbringen. Freunde und Gäste willkommen.

Metallarbeiter. Bezirk Innenstadt. Mittwoch, den 18. Januar 1922, abds. 7 Uhr, Bezirksversammlung in der Maurerherberge.

Heutiger Devisenstand in Danzig.		
Polnische Mark: (Ausgl. —)	7,20	am Vortage 6,50
Dollar:	179	" " 195
Engl. Pfund:	755	" " "
Frang. Franks:	"	" " "
Gulden	"	" " 73,—

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Soops in Danzig; für Inserate Bruno Wert in Oliva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.



Die Verschärfung der Marktlage hat die Margarine-Fabriken gezwungen, mit Beginn der nächsten Woche ihre Notierungen wesentlich zu erhöhen. Trotzdem verkaufe ich die

Hollando-Margarine bis einschließlich 18. Januar noch zu alten Preisen

und bitte die verehrten Hausfrauen, von meinem Angebot weitgehenden Gebrauch zu machen.

Hollando-Ausslich-Margarine, heutiger Preis Mark 19.— per Pfund
Hollando-Pfundwürfel, . . . heutiger Preis Mark 19.50 per Pfund

HOLLANDO

5948

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Sais. Sonnabend, den 14. Januar, nachm. 8 Uhr
Kleine Preise.

Hofenbildchen

Weihnachtsmärchen in 9 Bildern von Gertrud Schwegmann und Dora Ottenburg.
Musik von Ludwig Schleich.
Tanzszenen.

Abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1.

Wagnern

Oper in 3 Akten von Ambroise Thomas.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Julius Brischke.
Musikalische Leitung: Erich Walder.
Inspektion: Otto Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende 9^{1/2} Uhr.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise.
Hofenbildchen.

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine
Gültigkeit. Zum 1. Male! „Liebeslet“. Oper
in 3 Akten von Franz Neumann.

Montag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1.
Neu einstudiert. Die goldene Wa. Lustspiel.

Wilhelm-Theater

versteht mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Morgen, Sonntag, den 15. Januar,
abends 7^{1/2} Uhr
Kassenöffnung 6 Uhr

„Hasemanns Töchter“

Lustspiel in 4 Akten von Adolf L'Arronge.

Montag, den 16. Januar:
„Der Tanz ins Glück“

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt
von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
an der Theaterkasse. (5660)

„Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Zoppoter Stadttheater

Sonnabend, den 14. Januar: Geschlossen.

Sonntag, den 15. Januar, abends 7^{1/2} Uhr: „Der
Tanz ins Glück“. Operette in 3 Akten von
Robert Stolz. Abonnement B.

Montag, den 16. Januar: Geschlossen. (5942)

Loge Einigkeit

Konzert Nr. 2.
Sonntag, den 16. Januar, abends 7^{1/2} Uhr
Klavier-Abend

Michael von Zadora

Plügel: Blüthner, a. d. M. Richter & Co.
Berlin: B. Z. a. M.
Zadora gehört zu den
größten Pianisten unserer Tage.
Karten zu Mk. 20, 15, 10, 6 (ausn.). Stiplets 4,00 bis
Hermann Litz, Langgasse 71. (5661)

Stubbenholtz

Ernst Stehler
empfiehlt ab Lager
Hilfsgeld 1-2,
Wm. Prillwitz,
am Trampfort 7
Telefon 2530.

Reichshof-Palast

Danzigs vornehmstes Weinhaus u. eleganteste Bar

Täglich 5-Uhr-Tee mit Tanzvorführungen

Wiederauftreten

Leiser-Odilon

unerreicht in mondänen Tänzen

11 Uhr

Ein großer Operetten-Sketch

mit Mara Friedfeldt — Bessy Roll
Victor Ritter — Direktor Karnbach — Ludw. Herold
Palast-Kapelle Wenz. (5943)
Von 7^{1/2} Uhr: Soupers, Bis 1 Uhr nachts: à la carte.

Linden-Restaurant und Café

Allstädt, Graben 93 Gegenüber der Markthalle Telefon 2908

Täglich

Internationale Jazzband-Kapelle

6 Herren

darunter die große Kanone aus
Budapest am Trapp-Trumm
Stimmungsmusik

Warme Küche bis 3 Uhr nachts geöffnet

Täglich
5-Uhr-Tee
nachmittags
und abends
Künstler-
Konzert
Weinstuben
Sols Liköre im
Klosterstuhl
bis 2 Uhr Nachts geöffnet!



Kaiser-Kaffee Passage

Telefon Nr. 3380 Inh.: H. Glessow

Internationales Kaffee ohne Musik
Restaurant — Spielsäle
Größter Billardsaal im Freistaat

ff. Küche von 9 Uhr morgens bis Lokalschluss
Spezialität: Hühnerbrühe und ung. Gulasch
Weine der Firma Tesdorpf, Lübeck

Flaschenverkauf
Reichhaltigste Auswahl in- u. ausländischer Zeitungen am Platze

Café Bischofshöhe

Bischofsberg 28. Telefon 5131.

Karl Extra
Schöner Garten.
Sonntags Kaffee-Konzert.
v. 4-11 Uhr
1a Gebäck. (6448)

Jede
Nähmaschine
reparieren schnell
Wilken & Söhne
Hl. Geistgasse 127.
Fernruf 1237.
5894

Montag

beginnt unser

Großer Saison-Verkauf

und bietet die seltene Gelegenheit

Webereiwaren altbewährter Qualitäten

besonders billig

zu erstehen.

Jeder Käufer der nicht jetzt kauft, schädigt sich selbst!

Unsere Riesenslager zeigen, wie wir die Teuerung vorausgesehen und uns noch rechtzeitig eingedeckt haben. Aber auch das größte Lager lichtet sich, und dann gibt es ganz enorme Preissteigerungen, die zu Lasten der Käufer gehen!

Nur solange Vorrat reicht!

Wir behalten uns Mengenab-
gabe vor, da wir allen unsern
Kunden dienen wollen!

Aussteuer-
und
Mode-Haus

5940

Billig kauft, wer jetzt kauft!

Potrykus & Fuchs

Inhaber: Christian Petersen

Eckhaus Jopengasse 69, Große Scharmachergasse 7-9, Hll. Geistgasse 14-16